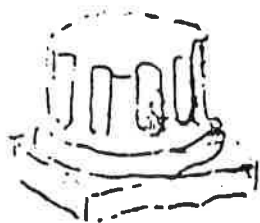


LATEIN FORUM, VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER UNTERRICHTSDISKUSSION HEFT 6

D
E
Z
E
M
B
E
R

1
9
8
8



deplacere

INHALTSVERZEICHNIS

- | | |
|---|-------|
| 1) Vorbemerkung und Einladung zur Jahreshauptversammlung | 1 |
| 2) Zwischendurch: Plautus
(Michael Sporer, BG/BRG Sillgasse, IBK) | 2-11 |
| 3) Probleme mit der Latein grammatik in der Oberstufe des
Gymnasiums
(Josef Mariacher, BG Kufstein) | 12-14 |
| 4) Ransmayr Christoph, Die letzte Welt.
"Unter anderem ein Ovid Roman"
(Otto Tost, BRG Wörgl) | 15-32 |
| 5) Streifzüge durch Problemfelder des Lateinunterrichts
II. Teil
(Helmut Wechner, BRG Wörgl) | 33-40 |
| 6) Im Buchhandel erhältliche Ausgaben lateinischer Autoren
(NOT-RUF)
(Redaktion Latein-Forum) | 41-48 |

Kontaktadressen:

Christine Leichter, Fischerhäuslweg 29, 6020 Innsbruck,
Tel. 05222/ 84 63 92

Harald Pittl, Gabelsbergerstr. 20, 6020 Innsbruck,
Tel. 05222/ 49 23 49

Michael Sporer, Templstr. 4, 6020 Innsbruck,
Tel. 05222/ 58 54 18

Otto Tost, Beda-Weber-Gasse 19, 6020 Innsbruck,
Tel. 05222/ 60 45 15

Irmgard Tratter, Hutterweg 6, 6020 Innsbruck,
Tel. 05222/ 83 87 93

Hartmut Vogl, Kusterbergstr. 21, 6921 Kennelbach,
Tel. 05574/ 25 80 84

Impressum: Lateinforum, Verein zur Förderung der
Unterrichtsdiskussion,
c/o Dr. Manfred Kienpointner, Institut für Klassische
Philologie, Innrain 52/1, 6020 Innsbruck.

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Im Redaktionsteam haben wir des öfteren darüber diskutiert, wie wir zu mehr Aktivität anregen könnten bzw. eine breitere Diskussionsbasis schaffen könnten.

Im BG-Kufstein ist jetzt eine Idee entstanden, die dieses Ziel fördern will. Die Kollegen/-innen des dortigen Gymnasiums gestalten einen Arbeitskreis zum Thema:

"GRAMMATIK-LERNEN IN DER OBERSTUFE"

Zeit: Freitag, 3.2.89, 16.30 h
Ort: BG-Kufstein

Sie bitten Euch, Arbeitsunterlagen und Diskussionsmaterial, dieses Thema betreffend, mitzubringen.

Das Ergebnis dieser Zusammenkunft soll durch eine(n) Protokollführer(in) festgehalten und an das Latein-Forum weitergeleitet werden.

Durch das Latein-Forum werden die Kollegen/-innen anderer Schulen informiert, damit sie die Möglichkeit haben, an diesem Arbeitskreis teilzunehmen.

Vielleicht entschließt sich die/der eine von Euch, auch an ihrer/seiner Schule dieses Beispiel zu wiederholen!

Für das Redaktionsteam

Insgard Trautner

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Die Jahreshauptversammlung findet am 27.1.1989 um 20.00 Uhr im Gasthof Steden, Anichstr. 15, 6020 Innsbruck statt.

ZWISCHENDURCH: PLAUTUS

Während in unseren Lehrbüchern die römische Komödie eher stiefmütterlich behandelt wird, kann man in bundesdeutschen Unterrichtswerken immer wieder Lektionen finden, die sich mit Beispielen römischer Lustspiele beschäftigen und einzelne Szenen in aufbereiteter Form beinhalten. Zwei dieser Ausschnitte möchte ich hier vorstellen, weil sich ihre Verwendung im Unterricht in zweierlei Hinsicht "rentiert" hat: Erstens hatte ich die Möglichkeit, eine Literaturgattung, die, wie gesagt, unseren Schülern kaum nähergebracht wird, zumindest in Ansätzen in den Unterricht einzubauen. Als Anlaß habe ich in einer Klasse die Lektion 22 des Liber Latinus ("Prahlhans und Schmeichler") genommen. Es hat sich herausgestellt, daß die Übersetzung von Komödienausschnitten gerade am Ende der Lehrbucharbeit für die mit langen und grammatikalisch schwierigen Sätzen "überfütterten" Schüler eine willkommene Abwechslung bot; die Texte sind also "angekommen"; natürlich auch wegen inhaltlicher Details. Zweitens kann man nebenbei sehr gut gewisse Grammatikkapitel wiederholen.

Auf der nächsten Seite finden sich Informationen über die antike Komödie, die ich für eine Klasse zusammengestellt habe, mit der ich die bereits erwähnte Lektion im Liber Latinus erarbeitet hatte. In der Oberstufe könnte man Referate halten lassen; als Literatur zur Vorbereitung könnten neben den üblichen Literaturgeschichten der von Manfred Fuhrmann herausgegebene Band "Römische Literatur" des "Neuen Handbuchs der Literaturwissenschaft" (Athenaion) oder die von Gerhard Metzger verfaßte "Lateinische Literaturgeschichte für das Gymnasium" (Stark-Verlag) dienen.

Danach folgt eine Szene aus dem "Amphitruo" des Plautus, die ich im Lehrbuch "Nota" (verfaßt von M. Fuhrmann, E. Hermes, H. Steinthal und N. Wilsing; Klett-Verlag) gefunden habe; neben dem Reiz des Inhaltlichen bietet dieser Ausschnitt auch eine gute Gelegenheit, den Konjunktiv zu wiederholen.

Den Abschluß bilden Dialoge aus dem "Miles Gloriosus", die natürlich gut zum Text "Prahlhans und Schmeichler" (Lib.Lat.) passen. Sie stammen aus den "Fontes" (verfaßt von H.-J. Glücklich, H. Holtermann und W. Zapfe; Verlag Vandenhoeck & Ruprecht); dort fand ich auch die Darstellung des Reliefs, das dazu dienen soll, im Lateinunterricht einmal der Phantasie einen Freiraum zu lassen.



ANTIKE KOMÖDIEN

Die antike Komödie entwickelte sich in ATHEN aus dem Kult des Gottes DIONYSOS (=BACCHUS), bei dem ausgelassene Umzüge mit derben Späßen üblich waren. Die zunächst improvisierten Wechselgesänge eines Solisten mit einem Chor erfuhren um 460 v. Chr. erstmals künstlerische Ausformung nach dem Vorbild der älteren Tragödie.

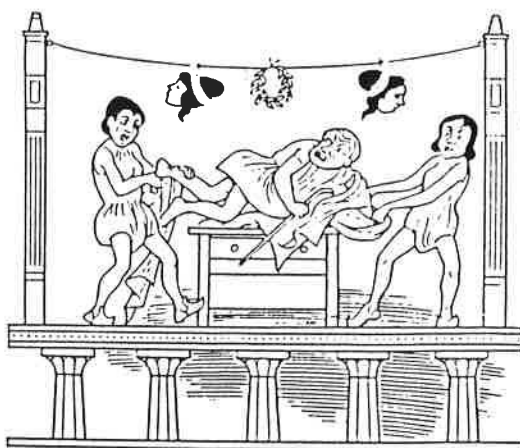
Der griechische Meister der sogenannten "alten" Komödie war ARISTOPHANES. Er verstand es bereits großartig, politische Tagesereignisse in kabarettistischer Form und phantastischer Kostümierung zu verspotten. So waren in seinen "VÖGELN" die Mitglieder des Chors tatsächlich als Vögel ausgestattet, und in den "FRÖSCHEN" wurde "naturgetreu" gequakt: "brekekekex, koax, koax!" Die Schauspieler trugen groteske Masken (siehe Abb. links oben), deren Mundpartien oft schalltrichterähnlich gestaltet waren, um die Stimme zu verstärken. Im Text wechselten gesprochene Partien mit Choreinlagen ab.

Mit der Katastrophe Athens im Peloponnesischen Krieg kam auch das Ende der politischen Komödie. Die sogenannte "neue" Komödie, die um 300 v. Chr. entstand, spielt fast regelmäßig im Milieu der kleinen Leute. Sie bevorzugt feste TYPEN: den trottelhafte ALTEN, den gerissenen SKLAVEN, den jungen LIEBHABER, der ständig in Geldsorgen steckt, usw.

Die größten römischen Meister der Komödie waren PLAUTUS und TERENZ. Vor allem die Lustspiele des Terenz stellen oft nahezu wortgetreue Übertragungen griechischer Vorbilder dar.

TITUS MACCIUS PLAUTUS stammte aus Sarsina in Mittelitalien und hat den zweiten Punischen Krieg miterlebt, durch den Rom im Kampf gegen Karthago die Herrschaft im westlichen Mittelmeer gewann, und auch die Machtausdehnung nach Osten gegen die griechischen bzw. hellenistischen Staaten. Er lebte ungefähr von 250 bis 180 v. Chr.

Von den Komödien des Plautus sind 21 echte erhalten, ein Zeichen dafür, daß sie gern gelesen und immer wieder abgeschrieben wurden. Als Vorlagen für seine Werke benutzte Plautus griechische Komödien, von denen er öfter zwei zusammenfaßte, um so mehr "action" auf der Bühne zu erhalten. Er hatte nämlich eine besondere Vorliebe für wirkungsvolle Szenen, vor allem handfeste Schimpfdialoge und Prügeleien. (Auf der Abb. oben rechts ist dargestellt, wie man sich solche Szenen auf einer antiken Bühne vorstellen kann.) In den Komödien des Plautus sind aber nicht nur die Klamaukszenen oft gelungen; dieser Dichter hat trotz der Typenhaftigkeit der Figuren oft eindrucksvolle Charaktere geschaffen.



Welches Klischee wird wohl in folgendem Szenenausschnitt der Verwechslungskomödie "MENAECHMI" verwendet, in welchem ein Mann in einer lautstarken Auseinandersetzung mit seiner Frau klagt:

"Will ich mal ausgehn, hältst du mich zurück, rufst mich, fragst mir ein Loch in den Bauch, was ich vorhab', was ich tu, was für ein Geschäft ich hab'.
Wirklich, einen Wachhund hab ich an die Pforte mir gesetzt ..."

DER DOPPELTE SOSIAS

Mancher Gott, so heißt es in der mythischen Überlieferung der Griechen, habe sich mit einer sterblichen Frau verbunden, allen voran der mächtigste der Götter, von den Griechen Zeus, von den Römern Juppiter genannt. Und da die Griechen auch sonst geneigt waren, ihren Göttern menschlich-allzumenschliche Züge zu verleihen, hinderte sie nichts, sich von ihren Göttern manchen Schwank zu erzählen.

Zu dieser Art von Geschichten gehört die Sage vom Feldherrn Amphitryon (lateinisch: Amphitruo) und seiner Gattin Alkmene: Amphitryon sei in den Krieg gezogen, Zeus aber habe sich in Alkmene verliebt und sei, vom Götterboten Hermes (dem Merkur der Römer) begleitet, der Geliebten erschienen - er selbst in der Gestalt des Amphitryon, sein Begleiter in der des Sosias (lateinisch: Sosia), des ebenfalls im Felde stehenden Dieners von Amphitryon. Nun kehrten aber der wahre Amphitryon und der wahre Sosias zurück, ehe das Abenteuer der beiden Götter zuende war. - Auf diesen einfachen Voraussetzungen beruht die doppelte Doppelgängerkomödie "Amphitryon", einer der berühmtesten Lustspielstoffe der Weltliteratur.

Das griechische Original, das diesen Stoff zum ersten Mal auf die Bühne brachte, ist verschollen, der Autor unbekannt. Hingegen hat die lateinische Bearbeitung, die Plautus, der römische Komödiendichter (etwa 250-180 v. Chr.), hiervon anfertigte, die Zeiten überdauert; an eine Szene dieser Bearbeitung lehnt der folgende Text sich an.

Die Szene entstammt dem zweiten Akt. Amphitryon hatte seinen Diener vorausgeschickt: Er solle der Gattin den Sieg und die glückliche Heimkehr melden. Doch dieser vermochte den Auftrag nicht auszuführen; ein zweiter Sosias, der Gott Hermes, bewachte den Eingang des Palastes und wußte den Ankömmling davon zu überzeugen, daß er selbst Sosias sei. Hilflos zog sich dieser zu seinem Herrn zurück. Der Text gibt den Dialog wieder, der sich nunmehr entspinnt.

(A.=Amphitruo; S.=Sosia)

A.: Scelestissimum te arbitror.

S.: Quam ob rem?

A.: Quia mihi narras, quod neque
est neque fuit neque futurum
5 est.

S.: Moriar, ni ita est, ut loquor!
Cur mentiar?

mentiri (Dep.): lügen

A.: Tu audes mihi dicere te nunc
esse domi, qui ades hic?

10 S.: Sum profecto et hic et ibi;
id nihilo magis tibi mirum
videtur quam mihi. Ubi ante
lucem domum me praemisisti, ut,
quod imperaveras, uxori tuae
15 nuntiarem ...

nihilo magis: um nichts
mehr, ebenso

A.: Quid igitur?

S.: ... multo prius ante aedes stabam,
quam eo adveni.

A.: Iuppiter te perdat!

20 S.: Quid mali meritus sum? Merito
maledicas mihi, si id non ita
factum est.

maledicere (mit Dat.): be-
schimpfen

A.: Hic homo ebrius est, ut opinor.

ebrius: betrunken

S.: Utinam ebrius et fuissem et essem!

25 A.: Optas, quae facta sunt. Ubi bibisti?

S.: Egone? Nusquam.

A.: Quid ego huic homini faciam?

facere mit Dat.: mit jeman-
dem etwas anfangen
decies: zehnmal

S.: Equidem decies dixi: ego Sosia
domi sum, et apud te adsum Sosia

30 idem. Satisne plane, ere, hoc tibi
nunc locutus esse videor?

erus: Herr

A.: Iam sequere: eamus domum, ut malum
habeas! Quoniam, quod erus imperavit,
malum habere: Prügel be-
kommen

35 etiam ultro irrisum me.

persequi: (hier:) befolgen
ultro: obendrein

- S.: Quid facerem? Cum aedes intrare
vellem, pugnus caesus sum. pugnus: Faust, Faust-
schlag
- A.: Quis te verberavit? verberare: verprügeln
- S.: Mene? Ego, qui nunc domi sum.
- 40 Hoc etiam atque etiam confirma-
verim. etiam atque etiam: noch
und noch, immer wieder
- A.: Vidistine uxorem meam?
- S.: Quomodo poteram? Aedes intrare
non numquam licuit.
- 45 A.: Quis te prohibuit?
- S.: Velim mihi ignoscas! Sosia ille,
de quo iam dudum loquor, is, qui dudum: längst
me pugnus cecidit.
- A.: Quis iste Sosia est?
- 50 S.: Ego, inquam, ego ille alter -
quaeso, nonne intellegis? quaeso: ich bitte dich,
bitte
- A.: Hoc quisquam intellegat? Sequere
igitur: de hac re quaestionem quaestionem habere: eine
Untersuchung anstellen
habere debeo. Utinam di faciant,
- 55 ut vana sint, quae dicis!

MILES GLORIOSUS

Die folgenden Textauszüge aus dem MILES GLORIOSUS ("Prahlerischer Krieger") des PLAUTUS sind aus der ursprünglichen Form in Prosa umgesetzt. In diesem Stück wird dem großmäuligen Hauptmann Pyrgopolinikes ("Stadtmauerbrecher") ein Mädchen, das er sozusagen entführt hat, durch eine Intrige wieder abgejagt. Der etwas ängstliche Freund des Mädchens, Pleusicles, plant diese mit seinem Dienersklaven Palaestrio und dem Nachbarn des Hauptmanns, Periplectomenus, einem älteren Junggesellen. Periplectomenus soll den ersten Schritt tun, aber da bekommt Pleusicles plötzlich moralische Skrupel:

(Pl.=Pleusicles; Pe.=Periplectomenus; Pa.=Palaestrio)

Pl.:	At hoc me facinus misere macerat meumque cor corpusque cruciat.	<u>macerare</u> : quälen <u>cruciare</u> : martern
Pe.:	Quid id est, quod cruciat? Cedo!	<u>cedo</u> : laß hören
Pl.:	Me tibi, istuc aetatis homini, 5 facinora puerilia obicere ac neque te decora neque tuis virtutibus a te petere, quae istaec aetas fugere magis quam sectari solet.	<u>istuc aetatis</u> : in diesem Alter <u>puerilis</u> : kindlich <u>obicere mit Akk.</u> : mit etwas kommen <u>decorus mit Abl.</u> : geziemend
Pe.:	Novo modo tu amas. Si quidem te 10 quicquam, quod facis, pudet, nil amas. Umbra es amantis magis quam amator, Pleusicles.	<u>istaec</u> : =ista <u>sectari</u> : verfolgen, suchen <u>pudere</u> : genieren
Pl.:	Hanc aetatem me exercere iubes amoris gratia?	<u>amator</u> : Liebhaber <u>exercere</u> : beunruhigen <u>gratia mit Gen.</u> : um... willen
15 Pe.:	Quid ais tu? Tam tibi ego videor oppido "Acherunticus"? Tam diu tibi videor vitam vivere? Nam equidem haud sum natus annos praeter quinquaginta et quattuor: 20 Clare oculis video, pernix sum pedibus, manibus mobilis.	<u>oppido</u> : sehr <u>Acherunticus</u> : dem Jenseits nahe <u>equidem</u> : ich allerdings <u>haud natus praeter</u> : nicht älter als <u>pernix</u> : flink

- Pa.: Si albigapillus hic videtur, ne- albigapillus: weißhaarig
 utiquam ab ingenio est senex: neutiquam: keineswegs
 Inest in hoc ingenua indoles. ingenuus: edel
 25 Pl.: Pol, id quidem experior ita esse, indoles: Anlage
 ut praedicas, Palaestrio, nam pol: beim Pollux!
 benignitas quidem huius oppido praedicare: erklären
 adolescentuli est. benignitas:

Nun kommt die Intrige, deren Plan natürlich vom Sklaven Palaestrio entworfen wird. Man muß den Hauptmann an einer anderen Frau interessieren, damit er das Mädchen freiwillig laufen läßt. (Der Hauptmann ist nämlich nicht nur ein Prahler, sondern er möchte auch ein Playboy sein.) Hat er erst an einer anderen Feuer gefangen, dann steht das Mädchen ihm ja im Weg, und es wird leicht sein, ihn zur Freigabe des Mädchens, möglichst mitsamt seinem Schmuck, zu überreden. Die Abreise muß dann rasch geschehen. Zufällig liegt ein Schiff aus Athen im Hafen, dessen Kapitän in der Intrige von Pleusicles gespielt werden soll.

Die "andere Frau" soll als Gattin des Periplectomenus ausgegeben werden, die angeblich von ihrem Alten weg und in die Arme des Soldaten will, in den sie verliebt sei. Für diese Rolle mietet man eine "meretrix" (Hetäre/Callgirl), Acroteleutium, samt Dienerinnen, darunter Milphidippa. Die Frauen werden geholt, in den Plan eingeweiht und treten dann mit Pleusicles vor. Palaestrio wartet schon.

- Ac.: Sequimini, simul circumspicite. circumspicere: sich
 Adestne arbiter? Observamur? umschauen
 Mi.: Neminem, pol, video nisi hunc, arbiter: Horcher
 quem volumus convenire.
 5 Pa.: Et ego vos convenire volo.
 Mi.: Quid agis, quid vis, noster architecte? architectus: Archi-
 tekt

- Pa.: Bono animo es!
 Negotium omne iam succedit,
 vos modo date operam adiutabilem.
 10 Nam ipse miles concubinam orat suam,
 ab se abeat Athenas.
- Pl.: Eu, probe.
 Pa.: Quin etiam aurum atque ornamenta
 omnia mulieri dono dat.
- 15 Pl.: Facile istuc quidem est, si et illa vult istuc: =istud
 et ille cupit.

Darauf wird Pyrgopolynices ins Nachbarhaus, das des Peripleptomenus, hinübergelockt, um ein Schäferstündchen mit dessen angeblicher Frau zu verbringen. Dort wird er natürlich sofort von den Knechten des Besitzers ergriffen und zu diesem geführt. Anführer ist der Koch Cario, mit dem Schlachtmesser in der Hand. Peripleptomenus und seine Leute kommen mit Pyrgopolynices aus dem Haus.

- Pe.: Ducite istum! Si non sequitur, rapite,
 discindite!
 Py.: Obsecro, hercle, te, Peripleptomene.
 20 Pe.: Nequiquam, hercle, obsecras.
 Estne acutus, Cario, culter probe?
 Ca.: Iam dudum gestit moechno huic abdomen
 adimere.
 Pe.: Immo etiam prius verberate fustibus.
 25 Ca.: Multum quidem!
 Pe.: Tunc audes subigitare alienam uxorem?
 Py.: At illa ultro ad me...
 Pe.: Mentitur: Feri!
 Py.: Mane, dum narro!
 30 Pe.: Quid cessatis?
 Py.: Non licet mihi dicere?
 Pe.: Dic!
 Py.: Illa me huc venire...
 Pe.: Cur ire audes? Em tibi!
 35 Ca.: Quam mox seco?
 Pe.: Mane! Sed tu loquere!

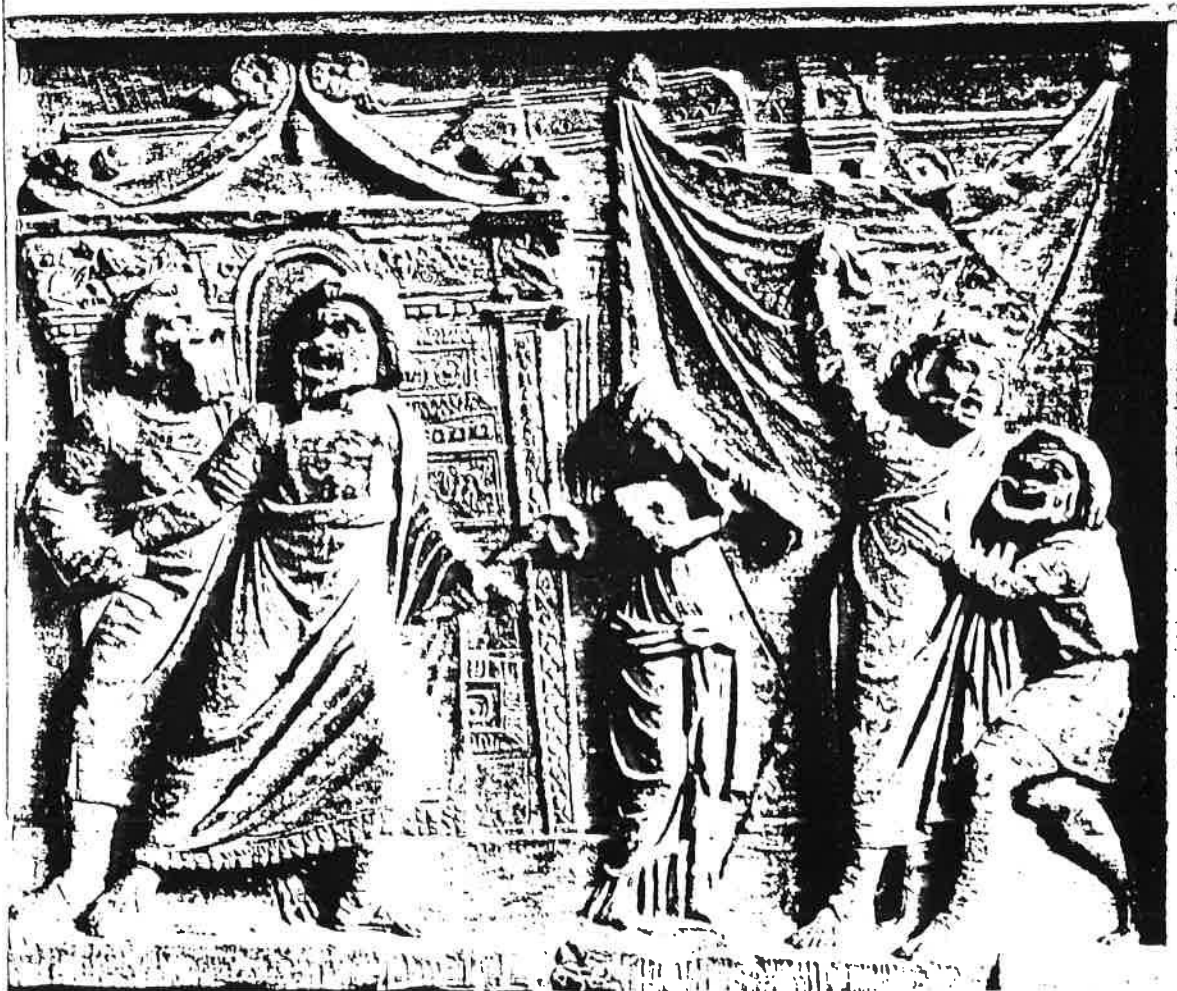
succedere: gelingen
adiutabilis: tüchtig
concubina: Freundin

eu: gut!
probus: tüchtig
quin etiam: ja...sogar

rapere: reißen
discindere: zerreißen
hercle: beim Herkules
nequiquam: vergeblich
culter: Schlachtmesser
gestire: verlangen
moechnus: Ehebrecher
abdomen adimere mit
Dat.: entmannen
immo: allerdings
fustis: Knüppel
subigitare: betaste
ultro: freiwillig
ferire: schlagen
cessare: zögern

em tibi: da hast du es
seco: schneiden

Am Ende muß der Miles froh sein, abgesehen von blauen Flecken mit heiler Haut davongekommen zu sein. Das Mädchen aber fährt mit ihrem Freund nach Athen: happy end.



Versuche die Szene, die auf dem oben abgebildeten Relief dargestellt ist, mithilfe deiner Phantasie zu erklären.

PROBLEME MIT DER LATEINGRAMMATIK IN DER OBERSTUFE DES GYMNASIUMS

Was die Gründe für diesbezügliche Schwierigkeiten betrifft, muß man, glaube ich, zwischen den einzelnen Klassen unterscheiden:

In der 5. Klasse wird es dem einen oder anderen Schüler immer noch schwer fallen, in die zusammenhängende Lektüre einzusteigen (trotz neuartigen Buchangebots), da er ja in der Unterstufe vieles kapitelweise lernt und bei Schularbeiten vorwiegend dieses reproduzieren soll. In der Oberstufenlektüre soll der Schüler nun jederzeit alle Kapitel der Grammatik vor seinem geistigen Auge parat haben. Zunehmend wird er mit Schachtelsätzen konfrontiert, er muß in ständigem Üben lernen, durch Ausschneiden der Gliedsätze den Hauptsatz zu finden = er muß unter allen Umständen konstruieren. Der weniger Talentierte wird dabei immer noch manches / vieles durcheinanderbringen. Dazu kommt, daß in dieser Klasse Schüler aus mehreren vierten zusammengewürfelt sitzen, was bedeutet, daß man sie erst einmal auf einen gemeinsamen Nenner bringen muß a) was die Ausdrucksweise / Fragestellung des neuen Lehrers, b) vielleicht auch noch, was den Wissensstand der verschiedenen Gruppen betrifft. Der eine Lehrer hat in der Unterstufe schon die Grammatik vollständig durchgenommen, der andere hat sich dies oder jenes für später (bei Bedarf) aufgespart. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die anfangs noch recht eifrigen Schüler gegen Ende dieser Klasse in jene Entwicklungsphase treten, in der sie für alles andere mehr Interesse zeigen als für das Lernen.

Dieses mangelnde schulische Interesse zieht sich durch die ganze 6. Klasse hin, wobei noch dazukommt, daß ein Ende der Mühen (Matura!) noch in weiter Ferne liegt. In dieser Stufe muß der Lehrer in besonderem Maße durch aufgelockerten Unterricht in breiter Abwechslung die ihm Anvertrauten zu motivieren suchen. Natürlich wird hier, wie in der gesamten Oberstufe, das fallweise Wiederholen einzelner Grammatikkapitel ebenso nötig sein, es darf jedoch nicht übertrieben werden.

Eine Sammlung von Beispielsätzen kann dabei recht hilfreich sein.

Hatte mancher Schüler schon mit der Prosa seine liebe Not, so prasseln auf ihn mit dem Beginn der Dichterlektüre noch größere Schwierigkeiten nieder - er ist der Verzweiflung nahe! Der Schüler muß noch mehr angehalten werden, zusammengehörige, nicht beieinander stehende Wörter aufzufinden. Ein besonderer Grund des Versagens liegt darin, daß bei der Übersetzung zuwenig an den Zusammenhang gedacht wird und nur Einzelwörter, und die auch noch schön der Reihenfolge nach, übersetzt werden. Man hat oft den Eindruck, der Übersetzende freut sich, den Sinn eines Ausdrucks entdeckt zu haben, er schiebt ihn auf die Haben - Seite und nimmt das nächste Wort in Angriff.

In der 7. und 8. Klasse verlieren sich meist die Probleme mit solchen Schülern, die zwar gekonnt hätten aber nicht so recht gewollt haben; das schon sichtbare und nahe Ende ihrer Schulzeit bringt sie meist dazu, daß sie sich noch einmal anstrengen und ein letztes Mal aufraffen. Der schwach Begabte freilich wird sich zeit seines lateinischen Daseins plagen müssen; die Hoffnung, ihm durch Dauertherapie noch das Wichtigste verständlich machen zu können, darf der Lehrer niemals aufgeben!

Zusammenfassend wird aus Gesprächen mit Schülern deutlich: Es ist sehr wichtig, daß man sich in der Unterstufe ein fundiertes Grammatikwissen aneignet, wozu wohlgeordnete Aufzeichnungen von größter Bedeutung sind; man wird immer wieder darauf zurückgreifen können, denn: die meisten Schüler haben ein visuelles Gedächtnis, sie wiederholen daher anhand der ihnen bekannten Beispiele viel schneller und besser. Man beklagt etwa bei Verlust der selbst zusammengestellten Grammatik die "Unpersönlichkeit" von solchen Büchern oder kurzgefaßten Skripten. Das theoretische Wissen um die einzelnen Kapitel ist aber unabdingbare Voraussetzung für ihre praktische Anwendung!

Der Schüler gesteht des öfteren auch ein, sich für die Hausübung zuwenig Zeit zu nehmen, den Text nicht intensiv

genug nach grammatischen Gesichtspunkten zu durchleuchten, sich mit dem ungefähren Sinn zufrieden zu geben u. ä. Dabei erkennt er aus mangelnder Einsicht das stetige Absinken meist erst viel zu spät; in den oberen Klassen aber wieder ganz von vorne beginnen zu müssen, das automatische Gedächtnis der Unterstufe zu reaktivieren, erweist sich dann als zu mühsam bzw. unmöglich oder aufgrund der irrtümlichen Meinung "das kann ich noch" als halbherziges und daher vergebliches Unterfangen.

Völlig machtlos scheint der Lehrer in Fällen wie " Ich versteh's einfach nicht besser " oder " Ich kann's einfach nicht behalten " und " Ich vergesse eben alles ". Solche Aussagen sprechen eine deutliche Sprache; wo die Wurzel fehlt, wird nicht viel wachsen können.

Zum Schluß eine selbstkritische Betrachtung: Daß nicht jeder Schüler mit jeder Methode zurecht kommt, steht außer Zweifel. Überlegen wir uns, wie wir mit unserer Darbietung des Stoffes zu möglichst vielen vordringen und freuen wir uns aber auch über die vielen, die das Ziel erreichen!

J.M.

CHRISTOPH RANSMAYR: "Die letzte Welt"

(Greno-Verlag, Nördlingen 1988;
320 Seiten, ca. 255 S.-)

Unter anderem ein OVID-Roman

Kein anderes deutschsprachiges literarisches Werk, das im Jahr 1988 erschienen ist, hat ähnlich hymnische Kritikerreaktionen ausgelöst wie der Roman des aus Wels stammenden Autors Ransmayr. Daß diese einhellige Bewertung einem "historischen" Sujet zuteil wird, ist zweifellos ein Faktum, das einige rezeptionsästhetische Überlegungen herausfordert. Die Beschäftigung mit einem antiken Stoff scheint fraglos als indirekte Ausdeutung moderner Lebensphänomene Anerkennung zu finden. (Ein Trostpflaster für Lateinunterrichtende im Rechtfertigungskampf!?)

Unser Beitrag will "Die letzte Welt" ein wenig vorstellen und anhand einiger Textpartien, die zum Teil mit ovidischen Dichtungen "kontrastiert" werden, zeigen, wie poetische Sichtweisen für den Unterricht fruchtbar gemacht werden können.

Die Fabel des Romans

Als das Buch konstituierende Prämisse setzt Ransmayr eine Veränderung der historischen Gegebenheiten: Ovid hat im Schmerz über das Verbannungsurteil die "Metamorphosen" ins Feuer geworfen -so überliefert es Ovid selbst-, aber keine Abschrift sei angefertigt worden.

Cotta, ein Freund Ovids -einige "Epistulae ex Ponto" sind an Cotta adressiert-, begibt sich auf die Suche nach

dem verbannten/verschollenen Dichter und dem geheimnisvollen Werk über die Verwandlungen nach Tomi am Schwarzen Meer. Der Aufenthalt selbst -Ovid bleibt unauffindbar- wird zu einer Spurensicherung ovidischen Daseins, was dem Leser in stärkerem Maße bewußt wird als Cotta selbst, dessen Ratlosigkeit in einer völlig fremden Welt seine ursprünglichen Pläne zunehmend auflöst. Cotta sucht die vom Besitzer verlassene Behausung Ovids außerhalb von Tomi auf; der dort verbliebene Diener Pythagoras zeigt ihm in Stein gemeißelte Fragmente von Dichtungen. Wenn auch die direkte Begegnung mit Ovid nie zustande kommt, wird doch -vor allem für den Leser, dessen Wissen dasjenige Cottas transzendiert- deutlich: Die Bevölkerung von Tomi -aus dem Figurenreichtum der "Metamorphosen" übernommen und anverwandelt- vermittelt in ihrem Leben und Sein ein Bild der Veränderung, die übermächtige Gewalt der Natur wirkt mit, Beständigkeit und Dauer als lebensferne Kategorien zu entlarven. Das Alltagsleben, die Verrichtungen, Eigenarten und Eigenschaften der Figuren offenbaren sich erst vollends, wenn man sich die Ovid-Texte vor Augen hält. Dieses Faktum bewirkt, daß Cotta, dem dieses "Mehrwissen" fehlt, die Rätselhaftigkeit der ihm begehrenden Phänomene nicht zu entschlüsseln vermag. Für den Leser ergibt sich die Möglichkeit, durch Vergleiche mit den antiken Texten Einblick in Rezeptionsinteresse und -selektion des Autors zu gewinnen und somit produktiv den "Entstehungsprozeß" des Buches mitzuverfolgen. Hierbei erweist sich eine Gegenüberstellung der Figuren bei Ransmayr und Ovid im Anhang der "Letzten Welt", bei der die jeweiligen Charakteristika angedeutet werden, als nützlich.

Der Roman entwickelt sich auf zwei Zeitebenen: einerseits illustrieren Retrospektiven das Leben in der Metropole Rom: Wir erhalten Einblick in die Funktionsweisen eines "totalitären" Staates, dem der Dichter Ovid oppositionell gegenübersteht. Ransmayr offeriert u.a. einen ebenso einfachen

wie plausiblen Verbannungsgrund: die Arbeit an den "Meta= morphosen" habe Ovid die Gunst des Regimes entzogen, zumal die politischen Machthaber ihre Position und den "Bau" des Staatswesens gefährdet sehen, da eben Ovid die Wandlung allen Lebens demonstriert, mithin -bei politischer Auslegung- auch über die Flüchtigkeit eines Regimes niemanden im Zweifel läßt.

Die Handlung entspinnt sich -die zweite Zeitebene- in Tomi, zeigt das Leben am Rande der "zivilisierten" Welt; die verschiedenen Lokationen der Handlung ergeben in der Gegen= überstellung ein besonders reizvolles Bild, zumal die über= kontrollierte, "verfeinerte" römische Wirklichkeit zu der "letzten", archaisch-anarchistisch strukturierten Welt einen kaum überbietbaren Kontrast bildet.

Anhang

- 1) Dichtung als Opposition:
Die Erzählung von Aegina:
LW 60ff.
Ovid met.VII_{551ff.}
- 2) Die politische Auslegung
von Metamorphosen:
LW 53ff.
- 3) Die Welt von Tomi:
LW 9ff.
Ovid trist.III₁₀
- 4) Figuren des Romans:
 - 4.1.) Cyparis:
LW 21ff.
Ovid met.X_{106-161.}
 - 4.2.) Pythagoras:
LW 251ff.
Ovid met.XV_{60ff.}

1a
In diesem gewaltigen Kessel aus Stein, in dem in der Eröffnungsnacht zweihunderttausend Menschen ihre mit Buntpulver bestreuten Fackeln nach den Kommandos einer Schar von Zeremonienmeistern zu lodernden Ornamenten erhoben, im Tosen der Blutorchester der Armee, die sich auf den Aschenbahnen zur Parade formierten, inmitten dieser entsetzlichen Herrlichkeit, in der sich das Volk von Rom unter den Augen des Imperators in ein einziges, brennendes, rasendes Muster verwandelte, begann Nasos Weg in die äußerste Einsamkeit, sein Weg an das Schwarze Meer. Denn auf einen Wink des Imperators, der nach sieben Reden schon gelangweilt schien und der nun auch dem achten Redner das Zeichen aus einer solchen Ferne gab, daß Naso nur die tiefe Blässe in Augustus Antlitz wahrnahm, aber keine Augen, kein Gesicht . . ., auf einen müden, gleichgültigen Wink also, trat Naso in dieser Nacht vor einen Strauß schimmernder Mikrophone und ließ mit diesem einen Schritt das römische Imperium hinter sich, verschwieg, vergaß! die um alles in der Welt befohlene Litanei der Anreden, den Kniefall vor den Senatoren, den Generälen, ja dem Imperator unter seinem Baldachin, vergaß sich selbst und sein Glück, trat ohne die geringste Verbeugung vor die Mikrophone und sagte nur: Bürger von Rom.

Naso sprach leise wie immer, aber diesmal wurde die Ungeheuerlichkeit seiner Worte tausendfach verstärkt, hallte durch den samtschwarzen, mit Flammen und Sternen besetzten Raum des Stadions, rauschte die Logen, die Balustraden, Sperrmauern und Brüstungen entlang und dann die steinernen Kaskaden

hinauf, brach sich erst hoch oben, irgendwo in dieser Unendlichkeit und schlug von dort in verzerrten, metallischen Wellen zurück. Unter den Baldachinen des Hofes verstummte plötzlich alles Flüstern und Geplauder, wich einer Stille, die einige Atemzüge lang jede Bewegung, selbst das Augenspiel und das Wehen der Pfauenfedern auf den Fächern unterbrach. Allein der Imperator saß zurückgelehnt im Schatten seiner Garde und starrte abwesend in das Feuerornament und schien wie taub und schien nicht zu begreifen, daß Naso, diese schmale, vornübergebeugte Gestalt dort in der Ferne, eben das erste Gesetz des Reiches gebrochen und ihm die Verehrung versagt hatte. Und damit nicht genug. Denn scheinbar ungerührt vom Entsetzen hinter seinem Rücken erhob Naso nun seine Stimme und begann die Schrecken der Pest zu beschwören, erzählte von einer Seuche, die im Saronischen Golf, auf der Insel Aegina, gewütet hatte, erzählte von der Dürre eines Sommers, in dem als erstes Zeichen des Unheils Millionen von Schlangen durch den Staub der Felder gekrochen seien und vom Gifthauch, der dem Zug der Vipern gefolgt war; von Ochsen und Pferden, die im Geschirr und vor dem Pflug plötzlich niederbrachen und verendeten, noch bevor ein Knecht sie aus dem Joch nehmen konnte, erzählte von den Bewohnern der Städte, denen der Tod in schwarzen Beulen aus dem Leib brach.

Endlich verdunkelte sich der Himmel und Regen fiel; aber es war nur heißes, übelriechendes Wasser, das die Pest noch in die letzte Zuflucht der Insel schwemmte. Eine große Mattigkeit senkte sich über das Land; die Menschen begannen in Massen unter den

plötzlichen Schlägen des Fiebers zu taumeln und sanken dann neben ihr Vieh hin, das schon einen Panzer aus Fliegen trug; vergeblich versuchten die Bewohner Aeginas, ihre glühende Haut an den Felsen zu kühlen, preßten ihre Stirn gegen die Schollen und umarmten die Steine.

Aber diese Glut, sagte Naso, war nicht zu kühlen. An diesem Fieber, sagte Naso, erwärmten sich selbst die Felsen und alles Land. Jetzt krochen die Siechen aus ihren Häusern wie zuvor die Schlangen aus den Rissen und Löchern der Erde und lallten vor Durst und krochen den Vipern an die Ufer der Flüsse, der Seen und Quellen nach und lagen im seichten Wasser und tranken umsonst. Der Durst der Pest war nur mit dem Tod zu löschen. Also starben die Trinkenden und die Spiegel der Gewässer wurden blind.

Wem bis zu dieser Stunde noch die Kraft dazu geblieben war, sagte Naso, der tötete seinen Nächsten aus Mitleid und legte dann Hand an sich, stach zu, stürzte in eine Schlinge oder die Kalkklippen hinab oder fraß als letzte Arznei Kristallscherben und Glas. Aegina verging. Bald gab es keine Erde mehr, um die Leichen zu begraben, keine Wälder, um sie zu verbrennen und keine Hand, die noch eine Schaufel oder eine Fackel zu halten vermocht hätte. Allein die Fliegen nahmen sich der Kadaver und der Toten an; smaragdgrün und blau schillernd von ihren Schwärmen und summend lag Aegina unter Wolken im Meer.

An den Abhängen des Berges Oros, sagte Naso, dehnte sich damals das größte aller Leichenfelder aus; dort waren jene Verzweifelten gestorben, die aus der

Hitze und dem Verwesungsgestank der Niederungen ins Gebirge zu flüchten versucht hatten. Die meisten Toten lagen im Schatten einer Eiche, des einzigen Baumes weithin; diese Eiche war so alt wie die ältesten Bäume der Insel und mächtig wie eine Festung. In den Narben und Rissen ihrer Rinde und durch die Flechten und Mooswälder ihrer Astgabelungen stürmten Ameisenvölker in schimmernden Strömen dahin, unzählige Insekten, die dem Baum seine dunkle Farbe gaben und ein Aussehen, als bestünde er aus Abermillionen glänzender Schuppen.

Als auf Aegina in diesen Tagen auch die Klage des letzten Menschen verstummt war, verließen die Ameisenvölker ihre Eiche, flossen den Stamm hinab wie das Wasser eines Wolkenbruchs, verteilten sich in vielen Adern über die Leichenfelder und ergriffen dort von allen Leerräumen Besitz, eroberten gegen die Übermacht der Fliegen die Augenhöhlen, die offenen Münder, die Bäuche, Gehörgänge und die flachen Senken, die an der Stelle der Pestbeulen geblieben waren. In immer dichteren Scharen rannten sie dahin und schlossen sich in den Höhlungen zusammen, verdichteten sich zu neuen, zuckenden Muskeln, zu Augen, Zungen und Herzen, ja formten, wo Glieder verwest waren und fehlten, mit ihren Leibern das Fehlende nach, Arme, Beine, wurden zu Armen und Beinen und formierten sich zuletzt auch zu Gesichtszügen, zum Ausdruck und Mienenspiel; aus ihren schon verschwindenden Mäulern spieen sie dann weißen Schleim, der auf den Skulpturen ihrer Masse zu Menschenhaut erstarrte und wurden so vollends zum neuen Geschlecht von Aegina, einem

Volk, das im Zeichen der Ameisen stand: Es erhob sich schweigend, verließ die Hänge des Oros in Massen und bewegte sich auch in Zukunft nur in Massen fort; es war willig und ohne Fragen und folgte den neuen Herrschern, die von gleicher Herkunft waren, in die Triumphe wie in das Elend der Zeit, ohne Murren durch das Eis der Alpen, über die Meere und durch Wüsten, in Kriege, Eroberungszüge und selbst ins Feuer; es war ein genügsames, starkes Volk, das zu einem Heer von Arbeitern wurde, wo Gräben zu ziehen, Mauern zu schleifen und Brücken zu schlagen waren; in Zeiten des Kampfes wurde dieses Volk zu Kriegerern, in denen der Niederlage zu Sklaven und im Sieg zu Herren und blieb durch alle Verwandlungen doch beherrschbar wie kein anderes Geschlecht.

Und was die Eiche der Ameisen für das Glück der Insel Aegina war, sagte Naso dann in den Strauß der Mikrophone und schloß seine Rede, das werde nun und in Zukunft dieses Bauwerk der Sümpfe, das Stadion Zu den Sieben Zufluchten, für das Glück Roms sein — ein Ort der Verwandlung und Wiedergeburt, ein steinerner Kessel, in dem aus Hunderttausenden Ausgelieferten, Untertanen und Hilflosen ein Volk gekocht werde, so wandelbar und zäh wie das neue Geschlecht von Aegina, so unbesiegbar. Und schwieg.

Nichts geschah. Kein Gewehr und kein Schlagstock der venezianischen Gardien wurde gegen den Redner erhoben; die Waffen und Blicke des Hofes blieben gesenkt; das Feuerornament im Oval johlte und klatschte den gleichen Beifall, der auch nach den anderen Reden aufgerauscht war; vielleicht, weil in der Anwesenheit des Imperators nur Beifall und Zu-

stimmung geboten, vielleicht aber auch, weil etwas von Stärke, von Unbesiegbarkeit gesagt worden war. Dann verebbte das Rauschen, und Naso trat unbehellig in die Reihe der Redner, in die Komparserie zurück. Nichts geschah. Denn Augustus lag schlafend, schnarchend in seinen schweren Prunkgewändern unter dem Baldachin, während ein dünner Mann, ein Gymnastiklehrer aus den Abruzzen, ihm mit einem in Eukalyptusöl getunkten Pergamentfächer die Fliegen vom Leibe hielt.

Und so empfing Naso in dieser Nacht gemeinsam mit den anderen Rednern den Dank des Imperators, silberbeschlagenes Zaumzeug, und schritt nach den Regeln der Zeremonie die Stufen zur Aschenbahn hinab, sehr langsam. Dort wurden ihm die Riemen von einem Stallknecht des Hofes abgenommen, wurden elf Schimmel aufgezümt und den Rednern übergeben, die dann in den Sattel mußten. Auf den Rücken ihrer Pferde, steif und schwankend wie elf Metronome, die den Takt gegeneinander schlugen, verschwanden die Beschenkten schließlich im Glanz der Parade, einem klirrenden Strom, der an den Masken des Hofes und den Fackeln des Volkes vorüber und durch das Nordtor des Stadions in die Nacht hinauszog, gegen Rom.

Vielleicht hatte sich Naso in einem maßlosen Augenblick seines Lebens seinen Triumph so vorgestellt: Hoch im Sattel unter den Augen des gesamten Hofes und der versammelten Mächtigen des Reiches, hoch zu Pferd vor dem Imperator, und so Hufschlag für Hufschlag durch den Jubel von einhunderttausend, zweihunderttausend Begeisterten. Vielleicht war die

10
Kulisse dieser Eröffnungsnacht tatsächlich die Erfüllung einer maßlosen Phantasie, in deren Wunschbilder Naso nun scheinbar ungerührt eintrat. Aber in ein Wunschbild einzutreten bedeutete auch in dieser Nacht nur, einen Rahmen so zu durchschreiten, wie ein dressiertes Tier durch einen Flammenreifen setzt und erst jenseits des Feuers gewahr wird, daß auch dort nur einer mit der Knute steht: Der Imperator also schlief und schnarchte. Die Gesichter des Hofes waren kalkweiß; die Blicke starr vor Wut. Das Volk johlte; aber die Begeisterung war Vorschrift und galt weder dem Dichter noch den verhallten Reden. Gut, Naso war hoch zu Roß. Aber wer ihm in diesen Augenblicken nahe war, sah die weißen Knöchel seiner Fäuste, sah, wie sehr dieser Reiter sich festhalten mußte und nach einer anmutigen, tänzelnden Bewegung seines Pferdes dem Staub der Aschenbahn näher war als dem Triumph.

Am nächsten Morgen verfinsterte ein Taubenschwarm den Himmel über den Zypressen und Schirmföhren an der Piazza del Moro. Memnon, ein Asylant aus Äthiopien, der damals im Park um Nasos Haus einen Wildkirschenbaum veredelte und die Hecken beschnitt, deutete diesen Schwarm als ein Zeichen des Glücks. Niemand achtete auf sein Gerede; dem Äthiopier waren noch alle Vogelschwärme, Stare, Dohlen, selbst Saatkrähen, Glücksboten gewesen. In Wahrheit enthielt dieser Taubenschwarm, dessen Schatten über das Haus, den Park, das ganze Viertel dahinhuschte, schon die Farbe des Schwarzen Meers.

Im Stadion waren an diesem Morgen dreihundert Sträflinge des Zuchthauses Trinità dei Monti damit

beschäftigt, den Unrat der Eröffnungsnacht wegzuschaffen; unter den Flüchen und Hieben der Aufseher sammelten sie Pechstumpen, Flaschen, Scherben und die verkohlten Hülsen der Figuren des bengalischen Feuers, Erinnerungen an verglühte Saturnsonnen, Brillantfächer und Besensterne. Die Stärksten unter den Sträflingen behängten sich mit zerrissenen Girlanden und stopften sich Ochsenfleischreste aus dem Abfall in die Taschen, während die Furchtsamen mit Schabeisen und Drahtbürsten den Kot vom Marmor der Tribünen kratzten. Dann kroch eine lange Kolonne von Mistkarren über die Knüppelwege der Sieben Zufluchten zu den Müllhalden der Residenz.

Am Hof des Imperators kam an diesem Morgen aber auch ein ebenso vielgliedriger wie nahezu unsichtbarer Mechanismus in Bewegung, ein Werk aus Flüsterstimmen, Aktenvermerken, Hinweisen und Empfehlungen, das unter seinen vielen Funktionen auch die Bestimmung hatte, Augustus nach und nach zu Bewußtsein zu bringen, was er in den Nächten wie zu anderen Zeiten überhörte, übersah und verschlief. Nasos Rede gehörte nun mit zu dem Material, aus dem der Apparat seinem obersten Herrn das Bild der Wirklichkeit wie an jedem Morgen zusammenzufügen und zu deuten begann.

Was den Redner Nummer acht der Eröffnungsfeierlichkeiten im Stadion anbelangte, erinnerte sich der Apparat aber nicht nur an vergessene Huldigungen, unterlassene Kniefälle und die Verweigerung der Demut, sondern rief sich alles ins Gedächtnis, was an Naso im Lauf der Jahre jemals auffällig geworden war, Gedichte und Haartrachten, Seereisen,

Wohnungswechsel und die Bravos irgendeines Theaterpublikums ebenso wie die schwarzen Balken der Zensur. Das Gedächtnis des Apparates hatte den genauen Wortlaut von Elegien und Flugblättern bewahrt, den Hohn einer Komödie, die Erinnerung an die Eselohren eines Reeders und vor allem den unverschämten Namen einer Dichtung, von der es geheißen hatte, sie sei nur deswegen noch immer unveröffentlicht, weil kein Drucker sich an ein Werk wagte, das dem Dichter zur Bloßstellung und Beleidigung Roms mißraten war: *Metamorphoses*. Und dieser achte Redner von gestern, dieser Langnasige aus Sulmona, sagte der Apparat an diesem Morgen mit einer seiner vielen Stimmen an einem seiner vielen Orte — es war ein von Schwertlilien und Trauerweiden überwachsener Holzsteg, der an den Wasserkünsten eines Hofgartens vorüberführte —, dieser Naso . . . habe doch gelegentlich und zu allem Überfluß auch noch Huren beherbergt, Huren in seiner Villa an der Piazza del Moro, obwohl Augustus Imperator in seinen Botschaften an das Reich unermüdlich die Heiligkeit der Familie und die Kostbarkeit des Anstandes beschwor.

Naso hatte sich im Stadion Zu den Sieben Zufluchten zum ersten und einzigen Mal seines Lebens an das Volk gewandt, an ein ungeheures, zu allem bereites Publikum. Aber schon an diesem ersten Tag nach seinem Auftritt zeigte sich, daß alles, was er mit seiner Rede zu bewegen vermocht hatte, der hellhörige, vielstimmige und unendlich fein übersetzte Staatsapparat war: [. . .]

1d

acer equus quondam magnaque in pulvere famae
degenerat palmas, veterumque oblitus honorum
ad praesepe gemit leto moriturus inertis.
non aper irasci meminit, non fidere cursu
545 cerva nec armentis incurrere fortibus ursi.
omnia languor habet: silvisque agrisque viisque
corpora foeda iacent, vitiantur odoribus aerae.
mira loquar: non illa canes avidaeque volucres,
non cani tetigere lupi; dilapsa liquescunt,
550 afflatuque nocent et agunt contagia late.

Pervenit ad miseros damno graviore colonos
pestis et in magnae dominatur moenibus urbis.
viscera torrentur primo, flammaeque latentis
indicium rubor est et ductus anhelitus igni.
555 aspera lingua tumet, tepidisque aëria ventis
ora patent, aeraeque graves captantur hiatu.
non stratum, non ulla pati velamina possunt,
dura sed terra ponunt praecordia, nec fit
corpus humo gelidum, sed humus de corpore fervet.
560 nec moderator adest, inque ipsos saeva medentes
erumpit clades, obsuntque auctoribus artes;
quo propior quisque est servitque fidelius aegro,
in partem leti citius venit, utque salutis
spes abiit finemque vident in funere morbi,
565 indulgent animis et nulla, quid utile, cura est:
utile enim nihil est, passim positoque pudore
fontibus et fluviis puteisque capacibus haerent,
nec sitis est exstincta prius quam vita bibendo.
inde graves multi nequeunt consurgere et ipsis
570 immoriuntur aquis: aliquis tamen haurit et illas.

Tantaque sunt miseris invisi taedia lecti:
prosiliiunt, aut, si prohibent consistere vires,
corpora devolvunt in humum fugiuntque penates
quisque suos, sua cuique domus funesta videtur,
575 et quia causa latet, locus est in crimine parvus.
semianimes errare viis, dum stare valebant,
adspiceres, flentes alios terraque iacentis,
lassaque versantis supremo lumina motu:

membraque pendentes tendunt ad sidera caeli,
hic illic, ubi mors deprenderat, exhalantes.

Quid mihi tunc animi fuit? an quod debuit esse,
580 ut vitam odissem et cuperem pars esse meorum?
quo se cumque acies oculorum flexerat, illic
vulgus erat stratum, veluti cum putria motis
585 poma cadunt ramis agitataque ilice glandes.

Templa vides contra gradibus sublimia longis:
590 Iuppiter illa tenet, quis non altaribus illis
inrita tura dedit? quotiens pro coniuge coniunx,
pro gnato genitor, dum verba precantia dicit,
non exoratis animam finivit in aris,
595 inque manu turis pars inconsumpta reperta est!
admoti quotiens templis, dum vota sacerdos
concepit et fundit purum inter cornua vinum,
haud expectato ceciderunt vulnera tauri!
600 ipse ego sacra Iovi pro me patriaque tribusque
cum facerem natis, mugitus victima diros
edidit et subito conlapsa sine ictibus ullis
exiguo tinxit subiectos sanguine cultros.
605 fibra quoque aegra notas veri monitusque deorum
perdiderat; tristes penetrant ad viscera morbi.

Ante sacros vidi proiecta cadavera postes;
585 ante ipsas, quo mors foret invidiosior, aras
pars animam laqueo claudunt mortisque timorem
morte fugant utroque vocant venientia fata.
corpora missa neci nullis de more feruntur
funeribus (neque enim capiebant funera portae):
570 aut inhumata premunt terras aut dantur in altos
indotata rogos, et iam reverentia nulla est,
deque rogis pugnant alienisque ignibus ardent,
qui lacrimant, desunt indeflectaeque vagantur
natorum virumque animae iuvenumque senumque,
575 nec locus in tumulos, nec sufficit arbor in ignes.

Attonitus tanto miserarum turbine rerum,
610 "Iuppiter oi!" dixi "si te non falsa loquuntur
dicta sub amplexus Aeginae Asopidos isse,
nec te, magne pater, nostri pudet esse parentem,
aut mihi redde meos aut me quoque conde sepulcra!"
615 ille notam fulgore dedit tonitruque secundo.
"accipio, sintque ista, precor, felicia mentis
620

signa tuae!" dixi "quod das mihi, pigneror omen."

Forte fuit iuxta patulis rarissima ramis
sacra Iovi quercus de semine Dodonaeo.
625 hic nos frugilegas adspeximus agmine longo
grande onus exiguo formicas ore gerentis
630 rugosoque suum servantes cortice callem.
dum numerum miror, "totidem, pater optime", dixi
"tu mihi da cives et inania moenia supple!"
intremuit ramisque sonum sine flamine motis
635 alta dedit quercus: pavido mihi membra timore
horruerant, stabantque comae; tamen oscula terrae
640 roboribusque dedi, nec me sperare fatebar;
sperabam tamen atque animo mea vota fovebam.

Nox subit, et curis exercita corpora somnus
occupat: ante oculos eadem mihi quercus adesse
645 et ramos totidem, totidemque animalia ramis
ferre suis visa est pariterque tremescere motu,
graniferumque agmen subiectis spargere in arvis;
crescereque id subito et maius maiusque videri
650 ac se tollere humo rectoque adsistere trunco
et maciem numerumque pedum nigrumque colorem
ponere et humanam membris inducere formam.

Somnus abit, damno vigilans mea visa querorque
in superis opis esse nihil, at in aedibus ingens
645 murmur erat, vocesque hominum exaudire videbar
iam mihi desuetas, dum suspicor has quoque somni
ecce venit Telamon properus foribusque reclusis
"speque fideque, pater", dixit "maiora videbis:
650 egredere!" egredior, qualesque in imagine somni
visus eram vidisse viros, ex ordine talis
655 adspicio noscoque, adeunt regemque salutant.
vota Iovi solvo populisque recentibus urbem
partior et vacuos priscis cultoribus agros
Myrmidonasque voco, nec origine nomina fraudo.
660 corpora vidisti; mores quos ante gerebant,
nunc quoque habent: parcumque genus patiensque laborum
quaesitque tenax et quod quaesita reservet.

In seinen Lesungen aus den *Metamorphosen* brachte Naso aus jedem Zusammenhang gelöste Personen und Landschaften zur Sprache, Menschen, die sich in Bestien verwandelten und Bestien in Stein, beschrieb Wüsten und urzeitliche Wälder, sommerliche Parks und den Anblick von Schlachtfeldern nach der Schlacht; aber nur selten las er geschlossene Episoden vor, selten Geschichten, dabei schien das Heer seiner Erfindungen unübersehbar: Strahlende Helden traten auf und Schergen, Gedeimtüte in Ketten, Menschen, sanfte und grausame, deren Genealogien durch die Reiche der Tiere und Pflanzen bis in die kristalline Welt hinabführten; Hunde und Kühe erschienen, die sprachen, klagten, Fabelwesen und vergessene Götter . . . Das Publikum wurde aus dem großen Bogen, an dem entlang Naso seine Fragmente aneinanderreihete, nicht klug; schrieb Naso nun an einem Roman oder war es eine Sammlung kleiner Prosa, eine poetische Geschichte der Natur oder ein Album der Mythen, Verwandlungssagen und Träume? Naso schwieg und ließ alle Vermutungen zu, widersprach keiner, förderte aber auch keine andere und nährte so die allmählich wachsende Verwirrung um sein Werk, das

schon jetzt sein *Hauptwerk* hieß, obwohl keiner mehr gesehen hatte als einige eng beschriebene Blätter und keiner mehr gehört als die öffentlichen Lesungen.

Wenn sich der Gang und die Ausbreitung der Gerüchte aber einmal verlangsamten, dann belebte Naso das Interesse jedesmal selbst mit einer neuen Lesung. Alle Fäden dieses Netzes aus Vermutungen und Erwartungen führten stets zu ihm zurück, der seine Arbeit mit so vielen Rätseln und Geheimnissen umgab und damit die dahinter verborgene Wahrheit nicht nur kostbarer machte, sondern sie auch jeder Kritik und Kontrolle entzog. Verwandlungen: Allein der Name dieses Werkes blieb durch alles Gerede hindurch außer Zweifel — ein Name, der schließlich auch zum Stichwort jener verhängnisvollen Vermutung wurde, Naso schreibe an einem Schlüsselroman der römischen Gesellschaft, in dem sich viele Bürger von Rang und Vermögen mit ihren geheimen Leidenschaften, Geschäftsverbindungen und bizarren Gewohnheiten wiederfinden würden: Von Naso maskiert und entlarvt, dem Klatsch und der Lächerlichkeit preisgegeben.

Auch wenn vorerst keine einzige Lesung diesen Verdacht begründete, blieb doch unbestreitbar, daß der auf so vielen Abendgesellschaften vorgeführte und in so viele Häuser geladene Dichter diese Gesellschaft, ihre Salons wie ihre Keller, gut genug kannte, um zu einem solchen Roman in jeder Hinsicht fähig zu sein. Nicht, daß er tatsächlich an diesem Roman schrieb, sondern daß plötzlich und erschreckend klar wurde, daß er ihn schreiben *könnte*, war dann auch einer der Gründe dafür, warum man die-

sem Dichter in Rom allmählich zu mißtrauen, ihn zu meiden und schließlich zu hassen begann. Aber Nasos Stern schien lange Zeit unangreifbar und stieg selbst zu einem Zeitpunkt noch weiter, zu dem ihm aus vielen Häusern das Mißtrauen schon unverhohlen entgegenschlug. Seine Berühmtheit steigerte sich durch einen Skandal sogar bis in jene Volksnähe, die seinen Namen nun ebenso groß und klobig wie den Namen irgendeines siegreichen Athleten oder Film-

3a

den Riffen oder schlug hallend gegen Felswände, die jäh aus dem Wasser ragten. In manchen Buchten warfen die Brecher von Schutt und Vogelkot bedeckte Eisschollen an den Strand. Cotta lag und starrte und rührte keine Hand, als ein dürres Maultier an seinem Mantel zu fressen begann. Als die See in seinem Inneren flacher wurde, Woge für Woge, schlief er ein. Nun war er angekommen.

Tomi, das Kaff. Tomi, das Irgendwo. Tomi, die eiserne Stadt. Mit Ausnahme eines Seilers, der dem Fremden ein unheizbares, mit grellfarbigen Wandteppichen ausgestattetes Zimmer im Dachgeschoß seines Hauses vermietete, nahm hier kaum jemand von der Ankunft Cottas Notiz. Erst allmählich und ohne die üblichen Ausschmückungen begann dem Fremden ein Gerede zu folgen, das zu anderen Zeiten vielleicht Anlaß zu feindseligen Gesten gegeben hätte: Der Fremde, der dort unter den Arkaden stand und fror; der Fremde, der an der rostzerfressenen Bushaltestelle den Fahrplan abschrieb und auf kläffende Hunde mit einer unverständlichen Geduld einsprach, — dieser Fremde kam aus Rom. Aber Rom war in diesen Tagen ferner als sonst. Denn in Tomi hatte man sich von der Welt abgewandt, um das Ende eines zweijährigen Winters zu feiern. Die Gassen waren laut vom Getöse der Blechmusik und die Nächte vom Geplärr der Festgäste — Bauern, Bernsteinsucher und Schweinehirten, die aus den verstreuten Gehöften und den entlegensten Hochtälern des Gebirges gekommen waren. Der Seiler, der auch an Frosttagen barfuß war und seine grauen Füße nur zu besonderen Anlässen in Schuhe tat, in denen er

dann knarrend durch die Stille seines Hauses ging, er trug in diesen Tagen Schuhe. In den dunklen, schiefergedeckten Höfen zwischen den Terrassenfeldern vor der Stadt wurde süßes Brot mit Safran und Vanille gebacken. Über die Saumpfade der Steilküste zogen Prozessionen. Schneeschmelze. Zum erstenmal seit zwei Jahren waren die Geröllhalden, die zwischen Felsrücken, Schroffen und Graten aus den Wolken herabflossen, ohne Schnee.

Von den neunzig Häusern der Stadt standen damals schon viele leer; sie verfielen und verschwanden unter Kletterpflanzen und Moos. Ganze Häuserzeilen schienen allmählich wieder an das Küstengebirge zurückzufallen. Und doch zog durch die steilen Gassen immer noch der Rauch aus den Öfen der Erzkocher, die der Stadt ein minderes Eisen bescherten — das einzige, woran hier niemals Mangel geherrscht hatte.

Aus Eisen waren die Türen, aus Eisen die Fensterläden, die Einfriedungen, die Giebelfiguren und schmalen Stege, die über jenen Sturzbach führten, der Tomi in zwei ungleiche Hälften teilte. Und an allem fraß der salzige Wind, fraß der Rost. Der Rost war die Farbe der Stadt.

In den Häusern mühten sich früh alternde, stets dunkel gekleidete Frauen ab und in den Stollen hoch über den Dächern, hoch in den Abhängen, staubige, erschöpfte Männer. Wer hier zum Fischen hinausfuhr, der fluchte auf das leere Wasser, und wer ein Feld bestellte, auf das Ungeziefer, den Frost und die Steine. Wer in den Nächten wachlag, glaubte manchmal Wölfe zu hören. Tomi war so öde, so alt und ohne Hoffnung wie hundert andere Küstenstädte auch,

und es erschien Cotta seltsam, daß an diesem vom Meer und vom Gebirge gleichermaßen bedrängten Ort, der so sehr in seinen Bräuchen, den Plagen der Kälte, der Armut und schweren Arbeit gefangen war, überhaupt etwas geschehen konnte, worüber man in den entrückten Salons und Cafés der europäischen Metropolen sprach.

Jenes Gerücht aus der eisernen Stadt, dem er dann so lange gefolgt war und dem gewiß noch andere folgen würden, hatte Cotta auf der Glasveranda eines Hauses an der römischen Via Anastasio erreicht; ein Geplauder zwischen Begonien und Oleander. Die Bilder aus Tomi, Bilder von raucherfüllten Gassen, überwucherten Ruinen und Eisstößen, waren an jenem Winterabend gerade gut genug gewesen, um eine Neuigkeit zu verbrämen, die ohne diesen Schmuck wohl zu dürr und unbewiesen geklungen hätte. Das Gerücht hatte sich dann ausgebreitet wie das Rinnsal auf der abfallenden Straße zur Mole, hatte sich verzweigt, war da und dort rascher und vielgliedriger geworden, anderswo zum Stillstand gekommen und versiegt, wo man solche Namen nicht kannte: Tomi, Naso oder Trachila.

So war dieses Gerücht verwandelt, weiter ausgeschmückt oder abgeschwächt und manchmal sogar widerlegt worden und war doch immer nur der Kokon für einen einzigen Satz geblieben, den es in sich barg wie eine Larve, von der niemand wußte, was aus ihr noch hervorkriechen würde. Der Satz hieß, *Naso ist tot*.

Die Böen machten den Gesang, den Jammer der Anrufungen und das Geklirr der Zimbeln unhörbar. Dort unten versuchten sich die Bewohner Tomis mit einem Himmel auszusöhnen, der ihnen nicht gnädig war. Im Dunst wurden sie eins mit der grauen Küste. Cotta war endlich allein. Er durchquerte die schmale Heide eines Hochtales, strauchelte durch den alten Bruchharsch im Schatten der Felswände und hatte immer das Meer tief und still unter sich. Hier war Naso gegangen. Das war Nasos Weg.

Nun ließen die Kare keinen anderen Blick mehr zu als auf den nächsten Schritt; sie wurden so steil, daß Cotta manchmal nur auf allen vieren vorankam. Und dann lag plötzlich ein steinerner Hund vor ihm, ein grob zugehauenes, zerschlagenes Standbild ohne Hinterläufe. Schwer atmend richtete sich Cotta auf. Er stand zwischen Ruinen.

Trachila: Diese eingebrochenen Mauern aus Kalkstein, Erkerfenster, aus denen Föhren und Krüppelkiefern ihre Äste streckten, diese geborstenen, in rußgeschwärzte Küchen, in Schlafkammern und Stuben gesunkenen Dächer aus Schilf und Schiefer, und die im Leeren stehengebliebenen Torbögen, durch die hindurch nur noch die Zeit verflog — das mußten einmal fünf, sechs Häuser gewesen sein, Ställe, Scheunen . . .

Und aus dieser Wildnis ragten Steinmale auf, Dutzende schlanker Kegel, mannshoch die größten, die kleinsten reichten Cotta kaum bis an die Knie. An den Kegelspitzen flatterten Stofffähnchen, Fetzen in allen Farben, es waren in Streifen geschnittene und gerissene Kleider, und als Cotta an eines der kleineren Steinmale herantrat, sah er, daß die Fähnchen Schriftzeichen trugen, alle waren sie beschrieben. Sachte zog er an einem blaßroten, gebleichten Streifen. Der Stoff war so zwischen die Steine geflochten, daß der Kegel zerfiel, als er das Fähnchen an sich nahm, um es zu entziffern. Die Steine kollerten einige von den Wurzeln einer Kiefer gesprengte Stufen hinab, und Cotta las: *Keinem bleibt seine Gestalt.*

Ein Sandrinnal, das den Steinen nachgeflossen war, erstarrte. Es war wieder still. Und Cotta sah das inmitten der Verwüstung heil gebliebene Dach, auf dem Dohlen saßen, sah das Haus zwischen den Ruinen. Er ging darauf zu, auf die äußerste Entlegenheit zu, und begann noch im Gehen zu schreien, schrie seinen und Nasos Namen, immer wieder, schrie, daß er aus Rom gekommen sei, aus Rom hierher. Aber es blieb still.

Das Tor zum Innenhof war nur angelehnt. Er stieß es auf und blieb einen Augenblick später, den Arm noch vorgestreckt, wie von einem großen Schrecken gerührt stehen: Dort, in einem hellen Winkel des Hofes, in der Kälte dieses Gebirges, zwischen Schneeresten und gefrorenen Pfützen, stand sanft und grün ein Maulbeerbaum; sein Stamm war gegen das Wild gekalkt, und der Schnee in seinem Schatten war blau gefleckt vom Saft abgefallener Beeren.

Wie einer, der das Dunkel fürchtet, im Dunklen

zu pfeifen und zu singen beginnt, begann Cotta wieder nach Naso zu rufen, durchquerte den Hof im Schutz seiner Stimme, betrat einen Laubengang, endlich das Haus des Dichters. Alle Türen standen offen. Die Räume waren menschenleer.

Vor den kleinen Fenstern blähten sich Leinenvorhänge und gaben im Rhythmus der Windstöße den Blick frei über das Dickicht eines Gartens, hinab in die milchweiße Tiefe. Unter diesem Weiß mußte das Meer liegen. Von Nasos Tisch sah man das Meer. Der Herd war kalt. Zwischen verkrusteten Töpfen, Teegläsern und Brotresten rannten Ameisenzüge. Auf den Borden, auf den Stühlen, auf einem Bett lag feiner, weißer Sand, der auch unter den Schritten knirschte, Sand, der von der Decke und den Wänden rieselte.

Cotta durchwanderte das Steinhaus zweimal, dreimal, betrachtete die Feuchtigkeitsflecken auf dem Verputz, eine römische Straßenansicht unter Glas im schwarzen Holzrahmen, strich über Buchrücken und sprach ihre Titel aus, aber rief keine Namen mehr, ging wieder auf die Treppe zu, die in das Obergeschoß führte und hielt immer noch achtlos das Stofffähnchen fest, das ihm nun ein Luftzug aus der Hand nahm und gleich wieder fallen ließ.

Strenger Winter

(III 10.)

3c

Si quis adhuc istic meminit Nasonis adepti
 et superest sine me nomen in urbe meum,
 suppositum stellis numquam tangentibus aequor
 me sciat in media vivere barbarie.

⁵ Sauromatae cingunt, fera gens, Bessique Getaeque,
 quam non ingenio nomina digna meo!
 dum tamen aura tepet, medio defendimur Histro:
 ille suis liquidus bella repellit aquis.
 at cum tristis hiems squalentia protulit ora

¹⁰ terraque marmoreo candida facta gelu est,
 dum vetat et Boreas et nix habitare sub Arcto,
 tum liquet has gentes axe tremente premi.
 nix iacet, et iactam ne sol pluviaeque resolvant,
 indurat Boreas perpetuamque facit.

¹⁵ ergo ubi delicuit nondum prior, altera venit,
 et solet in multis bima manere locis;
 tantaque commoti vis est aquilonis, ut altas
 aequet humo turre tectaque rapta ferat.
 pellibus et sutis arcent mala frigora bracis,

²⁰ oraque de toto corpore sola patent.
 saepe sonant moti glacie pendente capilli,
 et nitet inducto candida barba gelu.
 nudaque consistunt formam servantia testae
 vina, nec hausta meri, sed data frustra bibunt.

²⁵ quid loquar, ut vincti concrecant frigore rivi
 deque lacu fragiles effodiantur aquae?
 ipse, papyrifero qui non angustior amne
 miscetur vasto multa per ora freto,
 caeruleos ventis latices durantibus, Hister

³⁰ congelat et tectis in mare serpit aquis.
 quaque rates ierant, pedibus nunc itur, et undas
 frigore concretas ungula pulsat equi;
 perque novos pontes subter labentibus undis
 ducunt Sarmatici barbara plaustra boves.

³⁵ vix equidem credar; sed, cum sint praemia falsi
 nulla, ratam debet testis habere fidem:
 vidimus ingentem glacie consistere pontum,
 lubricaque immotas testa premebat aquas.

nec vidisse sat est: durum calcavimus aequor,
⁴⁰ undaque non udo sub pede summa fuit.
 si tibi tale fretum quondam, Leandre, fuisset,
 non foret angustae mors tua crimen aquae.
 tum neque se pandi possunt delphines in auras
 tollere: conantes dura coërcet hiems.

⁴⁵ et quamvis Boreas factatis insonet alis,
 fluctus in obsesso gurgite nullus erit,
 inclusaeque gelu stabunt ut marmore puppes,
 nec poterit rigidas findere remus aquas.
 vidimus in glacie pisces haerere ligatos,

⁵⁰ sed pars ex illis tunc quoque viva fuit.
 sive igitur nimii boreae vis saeva marinas
 sive redundatas flumine cogit aquas,
 protinus aequato siccis aquilonibus Histro
 invehitur celeri barbarus hostis equo:

⁵⁵ hostis equo pollens longaeque volante sagitta
 vicinam late depopulatur humum.
 diffugiunt alii, nullisque tuentibus agros
 incustoditae diripiuntur opes:
 ruris opes parvae, pecus et stridentia plaustra,

⁶⁰ et quas divitias incola pauper habet.
 pars agitur vinctis post tergum capta lacertis,
 respiciens frustra rura Laremque suum,
 pars cadit hamatis misere confixa sagittis:
 nam volucris ferro tinctile virus inest.

⁶⁵ quae nequeunt secum ferre aut abducere, perdunt,
 et cremat insontes hostica flamma casas.
 tunc quoque, cum pax est, trepidant formidine belli,
 nec quisquam presso vomere sulcat humum.
 aut videt aut metuit locus hic, quem non videt, hostem;

⁷⁰ cessat iners rigido terra relicta situ.
 non hic pampinea dulcis latet uva sub umbra,
 nec cumulant altos fervida musta lacus.
 poma negat regio, nec haberet Acontius, in quo
 scriberet hic dominae verba legenda suae.

⁷⁵ adspiceres nudos sine fronde, sine arbore campos:
 heu loca felici non adeunda viro!
 ergo tam late pateat cum maximus orbis,
 haec est in poenam terra reperta meam!

4.1.a
Cyparis, der Liliputaner, kam um die Mittagszeit aus den Staubwolken der Küstenstraße, aus dem ersten, kalten Staub des Jahres. Im Geschirr seines Planwagens zwei Falben, kam Cyparis das Meer entlang wie in allen Jahren zuvor, schrieb mit der Peitsche fauchende, wirre Zeichen in die Luft und schrie dazu die Namen von Helden und schönen Frauen gegen

Tomi: So kündigte der Liliputaner schon von weitem die Lust, den Schmerz und die Trauer und alle Leidenschaften jener Lichtspiele an, die er in der Dunkelheit der nächsten Tage über den abblätternen Kalk der Schlachthausmauer flimmern lassen würde. Cyparis der Filmvorführer kam. Aber es war Frühjahr. Im Keller des Branntweiners oder im Glutschein einer Esse, in Famas Kolonialwarenladen oder im Zwielflicht eines Speichers, da und dort in Tomi unterbrach man, was man eben tat, trat vor die Tür oder öffnete das Fenster und blickte dem langsam heranwehenden Staub ratlos entgegen. Der Vorführer. Cyparis kam zum erstenmal im Frühjahr und nicht im August.

Wie in allen Jahren zuvor, mit einem langen Strick an den Planwagen gebunden, trottete auch diesmal ein müder, abgezehrter Hirsch dem Gespann hinterher. Der Liliputaner führte diesen Hirsch in den Dörfern der Küste stets als das Königstier seiner Heimat vor, die nach seinen Erzählungen irgendwo im Schatten des Kaukasus lag; er ließ das Tier zu klirrender Marschmusik auf der Hinterhand tänzeln, zog nach einem solchen Kunststück den schweren Schädel des Hirsches oft zu sich herab, flüsterte ihm in einer seltsamen, zärtlichen Sprache ins Ohr und verkaufte alljährlich das abgeworfene Geweih an den Meistbietenden in den Dörfern, an irgendeinen Trophäensammler, dem die Abwurfstangen dann zum Wahrzeichen und Skelett einer unerfüllbaren Jagdleidenschaft wurden. Denn in den unwegsamen, dornigen Wäldern dieses Küstenstriches gab es keine Hirsche.

... und zu singen beginnt. begann Cotta wie-
Auf dem Platz vor Famas Laden scharten sich Alte und Müßige, auch einige Aschengesichter aus der Strandprozession und rußige, scheue Kinder um das Gespann des Vorführers. Battus, Famas Sohn, roch an den dampfenden Flanken der Pferde und strich ihnen mit der flachen Hand den Schaum von den Nüstern. Warum so früh, sprach und fragte es aus der Schar, während Cyparis die Falben ausschirrte, warum nicht zur gewohnten Zeit? Und die Satteldecke da, die schöne Malerei auf der Plane und das Messing am Zaumzeug, alles anders und neu? So schön alles.

Cyparis führte die Rösser an eine steingefasste Tränke, aus der Bleßhühner aufflogen, warf dem Hirsch Kastanien und eine Handvoll getrockneter Rosenknospen vor und blieb bei allen Verrichtungen ganz und wie immer in seinem leichten Gerede, einem Tonfall, der in der eisernen Stadt fremd war: Was brauche sich einer wie er, Cyparis, den Vorschriften der Jahreszeit zu beugen und mit seiner Ankunft den Sommer abzuwarten? Der Sommer warte doch im Gegenteil auf ihn. Dort, wo Cyparis erscheine, da sei immer August. Und lachte. Das Zaumzeug, habe er auf dem Jahrmarkt in Byzanz gegen drei Vorführungen eingetauscht, eine Kostbarkeit. Und dort habe ihm ein Kulissenmaler auch die Wagenplane mit dem Tod eines griechischen Jägers verziert, Actaeons Tod, eines Idioten, der sein idiotisches Ende zwischen den Fängen seiner eigenen Schweißhunde gefunden habe. Das Tiefrote hier, über den Faltenwurf der Plane Verspritzte, das Leuchtende, das sei alles Jägerblut. Und lachte.

4. 1. b

Adfuit huic turbae metas imitata cupressus,
nunc arbor, puer ante deo dilectus ab illo.
qui citharam nervis et nervis temperat arcum.
namque sacer nymphis Carthaea tenentibus arva
ingens cervus erat lateque patentibus altis
ipse suo capiti praebebat cornibus umbras.
cornua fulgebant auro, demissaque in armos
pendebant tereti gemmata monilia collo.
bullae super frontem parvis argentea loris
vincta movebatur parilique aetate: nitebant
auribus e geminis circum cava tempora baccae.
isque metu vacuus naturalique pavore
deposito celebrare domos mulcendaque colla
quamlibet ignotis manibus praebere solebat.
sed tamen ante alios, Caeae pulcherrime gentis,
gratus erat, Cyparisse, tibi: tu pabula cervum
ad nova, tu liquidi ducebas fontis ad undam,
tu modo texebas varios per cornua flores,
nunc eques in tergo residens huc laetus et illuc
mollia purpureis frenabas ora capistris.
Aestus erat mediusque dies: solisque vapore
concava litorei fervebant brachia Cancris:
fessus in herbosa posuit sua corpora terra
cervus et arborea frigus ducebat ab umbra.
hunc puer inprudens iaculo Cyparissus acuto
fixit et, ut saevo morientem vulnere vidit,
velle mori statuit, quae non solacia Phoebus
dixit et ut leviter pro materiaque doleret,
admonuit! gemit ille tamen, munusque supremum
hoc petit a superis, ut tempore lugeat omni,
iamque, per immensos egesto sanguine fletus
in viridem verti coeperunt membra colorem.

Libe r X

et modo qui nivea pendebant fronte capilli,
horrida caesaries fieri sumptoque rigore
sidereum gracili spectare cacumine caelum.
Ingemuit, tristisque deus "lugebere nobis
lugebisque alios aderisque dolentibus" inquit.

Tale nemus vates attraxerat inque ferarum
concilio medius turba volucrumque sedebat.
ut satis impulsas temptavit pollice chordas
et sensit varios, quamvis diversa sonarent,
concordare modos, hoc vocem carmine movit:
"Ab Iove, Musa parens, (cedunt Iovis omnia regno!)
carmina nostra move! Iovis est mihi saepe potestas
dicta prius: cecini plectro graviore Gigantas
sparsaque Phlegraeis victricia fulmina campis,
nunc opus est levioere lyra, puerosque canamus
dilectos superis inconcessisque puellas
ignibus attonitas meruisse libidine poenam.
Rex superum Phrygii quondam Ganymedis amore,
arsit, et inventum est aliquid, quod Iuppiter esse,
quam quod erat, mallet, nulla tamen alite verti
dignatur, nisi quae posset sua fulmina ferre.
nec mora, percusso mendacibus aere pennis
abripit Iliaden; qui nunc quoque pocula miscet,
invitaeque Iovi nectar Iunone ministrat.

4.2.a

Pythagoras sei in einem kalten, stürmischen Sommer mit der *Argo* und noch lange vor Nasos Ankunft an die Küste der eisernen Stadt geraten; ein Erfinder, ein Gelehrter, der vor dem Regime eines Despoten aus seiner griechischen Heimat geflohen war. *Samos* nannte er diese Heimat und schwärmte von der Kraft der Zeit, die nicht nur den Despoten dieser Insel, sondern alle Herrschaft von Menschen über Menschen zermürben und in eine heitere Gemeinsamkeit verwandeln werde. Aber die Briefe und Zeitungsblätter, die ihn im Lauf der Jahre erreichten, widerlegten ihn.

Ein Jahrzehnt oder länger bewohnte der Grieche ein Steinhaus am Strand einer tief eingeschnittenen Bucht südlich des Kaps von Tomi — eine Notunterkunft für Küstenfischer, die auf der Heimfahrt von schwerem Wetter überrascht wurden und dort das Ende eines Unwetters abwarteten. Diese vom Meer an seinen Strand gezwungenen Fischer blieben lange Zeit der einzige Umgang des Einsiedlers; manchmal nahmen sie ihn an Bord ihrer Kähne mit nach Tomi, wo er wohlgekommen war, weil er wie ein Bote der Erleichterung immer nur nach glücklich überstandenen Stürmen erschien; so wurde es zur Gewohnheit, ihn zu beschenken. Schwer beladen keuchte er nach solchen Besuchen über Saumpfade zurück in seine Verlassenheit, saß dort zwischen Treibholz und Tang und schrieb in den Sand, damit die Wellen seine

• 251 •

Worte und Zeichen aufleckten und ihn dazu anhielten, immer wieder und anders und neu zu beginnen.

In die Krone einer Kiefer, des einzigen Baumes seiner Bucht, hatte er drei Windharfen gehängt und hörte an der Harmonie der an- und abschwellenden Klänge, wann Sturm und damit Besuch vom Meer zu erwarten war. In den langen Jahren der Stille und Abgeschiedenheit begann er Selbstgespräche zu führen und redete schließlich wirt, wenn er in die eiserne Stadt kam, hielt vor dem Schlachthaus Ansprachen über die Schande der Fleischfresserei, bis Tereus ihn durch die offenen Fenster mit Schafsherzen und Gedärmen bewarf.

Pythagoras behauptete, in den Augen von Kühen und Schweinen den Blick verlorener, verwandelter Menschen ebenso zu erkennen wie im Gestarre eines betrunkenen Erzkochers schon das Lauern des Raubtiers; behauptete, im Verlauf der Wanderung seiner eigenen Seele die gepanzerten Körper von Echsen und Offizieren bewohnt zu haben und aus diesen schäbigen Inkarnationen durch Schüsse erlöst worden zu sein; behauptete, er habe Städte wie Troia und Karthago aus dem Stein aufwachsen und in den Staub zurück-sinken sehen — und galt längst als verrückt, als an einem blaßblauen Frühsommertag die *Trivia* in den Hafen der eisernen Stadt einlief und unter dem Ge-zaffe des Hafepublikums ein Verbannter von Bord ging: Eskortiert von zwei Wachen des Grenzschutzes schritt Naso damals das Fallreep hinab, unterschrieb in der Hafenmeisterei ein Bündel Formulare mit Blaupausen und hockte immer noch schweigend zwischen seinem Gepäck an der Mole, als der Schoner

• 252 •

Stunden später wieder ablegte und bei gutem Wind außer Sicht geriet.

In der Verzweiflung dieses Verbannten erkannte Pythagoras seinen eigenen Schmerz, ja sein eigenes Schicksal wieder und ging an diesem Tag nicht mehr an seinen Strand zurück. Unaufhörlich redend half er dem Römer, ein leerstehendes Haus zu beziehen, das ihm in einer toten Gasse zugewiesen worden war, blieb die ersten Tage des Exils und dann über Wochen und Monate bei ihm und begleitete ihn schließlich in die Einöde von Trachila, als die Feindseligkeit der eisernen Stadt den Verbannten an diesen letzten Ort verstieß. Als Tomi endlich begriff, daß der Herr ebenso harmlos war wie der Knecht, wollte aber weder der eine noch der andere wieder in das Haus an der Küste zurück. Trachila war ein sicherer Ort.

Pythagoras fand in den Antworten und Erzählungen Nasos nach und nach *alle* seine eigenen Gedanken und Empfindungen wieder und glaubte mit dieser Übereinstimmung endlich eine Harmonie entdeckt zu haben, die der Überlieferung wert war: Also schrieb er nicht länger in den Sand, sondern begann Inschriften zu hinterlassen, wohin er auch kam — zuerst waren es nur die Tische im Keller des Branntweiners, die er mit Nägeln und einem Taschenmesser gravierte, später schrieb er mit Tonscherben an Hauswände und mit Kreide an die Bäume und beschriftete gelegentlich auch entlaufene Schafe und Schweine.

4.2.b

Vir fuit hic, ortu Samius; sed fugerat una
 et Samon et dominos odioque tyrannidis exsul
 sponte erat, isque licet caeli regione remotos
 mente deos adiit et, quae natura negabat
 visibus humanis, oculis ea pectoris hausit.
 cumque animo et vigili perspexerat omnia cura,
 in medium discenda dabat, coetusque silentum
 dictaque mirantum magni primordia mundi
 et rerum causas et, quid natura, docebat,
 quid deus, unde nives, quae fulminis esset origo,
 Iuppiter an venti discussa nube tonarent,
 quid quateret terras, qua sidera lege mearent —
 et quodcumque latet, primusque animalia mensis
 arguit inponi, primus quoque talibus ora
 docta quidem solvit, sed non et credita, verbis:
 "Parcite, mortales, dapibus temerare nefandis
 corpora! sunt fruges, sunt deducentia ramos
 pondere poma suo tumidaeque in vitibus uvae,
 sunt herbae dulces, sunt quae mitescere flamma
 molliriue queant. nec vobis lacteus umor

60 eripitur nec mella thymi redolentia flore:
 prodiga divitias alimentaue mitia tellus
 suggerit atque epulas sine caede et sanguine praebet.
 65 quippe equus et pecudes armentaue gramine vivunt.
 at quibus ingenium est inmansuetumque ferumque,
 Armeniae tigres iracundique leones
 cumque lupis ursi, dapibus cum sanguine gaudent.
 heu! quantum scelus est in viscera viscera condi,
 70 congestoque avidum pinguescere corpore corpus
 alteriusque animantem animantis vivere leto!
 scilicet in tantis opibus, quas optima matrum
 terra parit, nil te nisi tristia mandere saevo
 vulnera dente iuvat, ritusque referre Cyclopum?
 75 nec, nisi perdidideris alium, placare voracis
 et male morati poteris ieiunia ventris?

At vetus illa aetas, cui fecimus aurea nomen,
 fetibus arboreis et, quas humus educat, herbis
 fortunata fuit nec polluit ora cruore.
 tunc et aves tutae movere per aera pennas,
 et lepus inavidus mediis erravit in arvis,
 nec sua credulitas piscem suspenderat hamo:
 cuncta sine insidiis nullamque timentia fraudem
 plenaque pacis erant. postquam non utilis auctor
 victibus invidit, quisquis fuit ille, priorum,
 corporeasque dapes avidam demersit in alvum,
 fecit iter sceleris. primaque e caede ferarum
 incaluisse putem maculatum sanguine ferrum:
 (idque satis fuerat), nostrumque petentia letum
 corpora missa neci salva pietate fatemur:
 sed quam danda neci, tam non epulanda fuerunt!

Longius inde nefas abiit, et prima putatur
 hostia sus meruisse mori, quia semina pando
 eruerat rostro spemque interceperat anni,
 vite caper morsa Bacchi mactatus ad aras
 dicitur ultoris: nocuit sua culpa duobus!
 quid meruistis oves, placidum pecus inque tuendos
 natum homines, pleno quae fertis in ubere nectar,
 mollia quae nobis vestras velamina lanas
 praebetis vitaque magis quam morte iuvatis?

80 quid meruere boves, animal sine fraude dolisque.
 innocuum, simplex, natum tolerare labores?
 inmemor est demum nec frugum munere dignus,
 qui potuit curvi dempto modo pondere aratri
 85 ruricolam mactare suum, qui trita labore
 illa, quibus totiens durum renovaverat arvum,
 tot dederat messes, percussit colla securi.

Nec satis est, quod tale nefas committitur: ipsos
 inscripsere deos sceleris, numenque supernum
 caede laboriferi credunt gaudere iuveni.
 90 victima labe carens et praestantissima forma
 (nam placuisse nocet) vittis praesignis et auro
 sistitur ante aras auditque ignara precantem
 inponique suae videt inter cornua fronti,
 quas coluit, fruges percussaue sanguine cultros
 95 inficit in liquida praevisos forsitan unda.
 protinus ereptas viventi pectore fibras
 inspiciunt mentesque deum scrutantur in illis.
 unde (fames homini vetitorum tanta ciborum est?)
 audetis vesci, genus o mortale? quod, oro,
 100 ne facite et monitis animos advertite nostris!
 cumque boum dabitur caesorum membra palato,
 mandere vos vestros scite et sentite colonos!

Et quoniam deus ora movet, sequar ora moventem
 rite deum, Delphosque meos ipsumque recludam
 aethera et augustae reserabo oracula mentis.
 105 magna nec ingeniis evestigata priorum,
 quaeque diu latuere, canam. iuvat ire per alta
 astra, iuvat terris et inertis sede relicta
 nube vehi validique umeris insistere Atlantis
 palantesque homines passim ac rationis egentes
 110 despectare procul trepidosque obitumque timentis
 sic exhortari seriemque evolvere fati:

O genus attonitum gelidae formidine mortis,
 quid Styga, quid tenebras et nomina vana timetis,
 materiem vatam, falsique pericula mundi?
 115 corpora, sive rogos flamma, seu tabe vetustas
 abstulerit, mala posse pati non ulla putetis!
 morte carent animae semperque priore relicta
 sede novis domibus vivunt habitantque receptae.
 ipse ego (nam memini) Troiani tempore belli

29

4.2.c

Panthoides Euphorbus eram, cui pectore quondam
haesit in adverso gravis hasta minoris Atridae:
cognovi clipeum, laevae gestamina nostrae,
nuper Abanteis templo Iunonis in Argis.

Omnia mutantur, nihil interit: errat, et illinc
huc venit, hinc illuc, et quoslibet occupat artus
spiritus eque feris humana in corpora transit
inque feras noster nec tempore deperit ullo:
utque novis facilis signatur cera figuris,
nec manet ut fuerat nec formas servat easdem,
sed tamen ipsa eadem est: animam sic semper eandem
esse, sed in varias doceo migrare figuras.
ergo, ne pietas sit victa cupidine ventris,
parcite, vaticinor, cognatas caede nefanda
exturbare animas, nec sanguine sanguis alatur!

Et quoniam magno feror aequore plenaque ventis
vela dedi: nihil est toto, quod perstet, in orbe.
cuncta fluunt, omnisque vagans formatur imago.
ipsa quoque adsiduo labuntur tempora motu,
non secus ac flumen. neque enim consistere flumen
nec levis hora potest, sed ut unda inpellitur unda,
urgeturque eadem veniens urgetque priorem,
tempora sic fugiunt pariter, pariterque sequuntur,
et nova sunt semper; nam quod fuit ante, relictum est,
fitque quod haud fuerat, momentaque cuncta novantur.

Cernis et emensas in lucem tendere noctes
et iubar hoc nitidum nigrae succedere nocti.
nec color est idem caelo, cum lassa quiete
cuncta iacent media cumque albo Lucifer exit
clarus equo rursusque alius, cum praevia lucis
tradendum] Phoebo Pallantias inficit orbem].
ipse dei clipeus, terra cum tollitur ima,
mane rubet, terraque, rubet, cum conditur ima,
candidus in summo est, melior natura quod illic
aetheris est, terraeque procul contagia fugit.
nec par aut eadem nocturnae forma Dianae
esse potest umquam semperque hodierna sequente,
si crescit, minor est, maior, si contrahit orbem.

Quid? non in species succedere quattuor annum
adspicis aetatis peragentem imitamina nostrae?
nam tener et lactens puerique simillimus aevo

vere novo est: tunc herba recens et roboris expers
turgēt et insolida est et spe delectat agrestes.
omnia tunc florent, florumque coloribus almus
ludit ager, neque adhuc virtus in frondibus ulla est.
transit in aestatem post ver robustior annus
fitque valens iuvenis; neque enim robustior aetas
ulla nec uberior, nec quae magis ardeat, ulla est.
excipit autumnus, posito fervore iuventae
maturus mitisque inter iuvenemque senemque
temperie medius, sparsus quoque tempora canis.
inde senilis hiems tremulo venit horrida passu,
aut spoliata suos, aut, quos habet, alba capillos.

Nostra quoque ipsorum semper requieque sine ulla
corpora vertuntur, nec, quod fuimusve sumusve,
cras erimus; fuit illa dies, qua semina tantum
spesque hominum primae matris latitavimus alvo.
artifices natura manus admovit et angi
corpora visceribus distentae condita matris
noluit eque domo vacuas emisit in auras.
editus in lucem iacuit sine viribus infans;
mox quadrupes ritumque tulit sua membra ferarum
paulatimque tremens et nondum poplite firmo
constitit adiutis aliquo conamine nervis.
inde valens veloxque fuit spatiumque iuventae
transit et emeritis medii quoque temporis annis
labitur occiduae per iter declive senectae.
subruit haec aevi demoliturque prioris
robora, fletque Milon senior, cum spectat inanes
(illos, qui fuerant solidorum mole tororum
Herculeis similes!) fluidos pendere lacertos;
flet quoque, ut in speculo rugas adspexit aniles,
Tyndaris et secum, cur sit bis rapta, requirit.
tempus edax rerum, tuque, invidiosa vetustas,
omnia destruitis, vitiataque dentibus aevi
paulatim lenta consumitis omnia morte.

Haec quoque non perstant, quae nos elementa vocamus:
quasque vices peragant, (animos adhibete!) docebo.
quattuor aeternus genitalia corpora mundus
continet; ex illis duo sunt onerosa suoque
pondere in inferius, tellus atque unda, feruntur;
et totidem gravitate carent, nulloque premente

alta petunt, aër atque aëre purior ignis.
quae quamquam spatio distant, tamen omnia fiunt
ex ipsis et in ipsa cadunt, resolutaque tellus
in liquidas rarescit aquas, tenuatus in auras
aëraque umor abit, dempto quoque pondere rursus
in superos aër tenuissimus emicat ignes.
inde retro redeunt, idemque retexitur ordo:
ignis enim densum spissatus in aëra transit,
hinc in aquas, tellus glomerata cogitur unda.

Nec species sua cuique manet, rerumque novatrix
ex aliis alias reddit natura figuras:
nec perit in toto quicquam, mihi credite, mundo,
sed variat faciemque novat, nascique vocatur
incipere esse aliud, quam quod fuit ante, morique,
desinere illud idem. cum sint huc forsitan illa,
haec translata illuc, summa tamen omnia constant.

Nil equidem durare diu sub imagine eadem
crediderim: sic ad ferrum venistis ab auro,
saecula, sic totiens versa est fortuna locorum.
vidi ego, quod fuerat quondam solidissima tellus,
esse fretum, vidi factas ex aequore terras;
et procul a pelago conchae iacuerunt marinae,
et vetus inventa est in montibus ancora summis;
quodque fuit campus, vallem decursus aquarum
fecit, et eluvie mons est deductus in aequor,
eque paludosa siccis humus aret harenis,
quaeque sitim tulerant, stagnata paludibus ument.
hinc fontes natura novos emisit, at illic
clausit, et aut imi commota tremoribus orbis
flumina prosiliunt aut excaecata residunt.

Sic ubi terreno Lycus est epotus hiatu,
existit procul hinc alioque renascitur ore;
sic modo conbibitur, modo tecto gurgite lapsus
redditur Argolicis ingens Erasinus in arvis,
et Mysum capitisque sui ripaeque prioris
paenituisse ferunt, alia nunc ire Caicum.
nec non Sicanias volvens Amenanus harenas
nunc fluit, interdum suppressis fontibus aret.
ante bibebatur, nunc quas contingere nolis,
fundit Anigros aquas, postquam (nisi vatibus omnibus
eripienda fides) illic lavere bimembres

4.2. d

vulnera, clavigeri quae fecerat Herculis arcus,
 quid? non et Scythicis Hypanis de montibus ortus,
 qui fuerat dulcis, salibus vitiatur amaris?
 fluctibus ambitae fuerant Antissa Pharosque
 et Phoenissa Tyros: quarum nunc insula nulla est.
 Leucada continuam veteres habuere coloni:
 nunc freta circueunt. Zancle quoque iuncta fuisse
 dicitur Italiae, donec confinia pontus
 abstulit et media tellurem reppulit unda.
 si quaeras Helicen et Burin, Achaidas urbes,
 inuenies sub aquis, et adhuc ostendere nautae
 inclinata solent cum moenibus oppida mersis.

Est prope Pittheam tumulus Troezena, sine ullis
 arduus arboribus, quondam planissima campi
 area, nunc tumulus; nam (res horrenda relatu!)
 vis fera ventorum, caecis inclusa cavernis,
 exspirare aliqua cupiens, luctataque frustra
 liberiore frui caelo, cum carcere rima
 nulla foret toto nec pervia flatibus esset,
 extentam tumefecit humum, ceu spiritus oris
 tendere vesicam solet aut direpta bicorni
 terga capro; tumor ille loci permansit et alti
 collis habet speciem, longoque induruit aevo.

Plurima cum subeant audita et cognita nobis,
 pauca super referam. quid? non et lympa figuras
 datque capitque novas? medio tua, corniger Ammon,
 admotis Athamanas aquis accendere lignum
 narratur, minimos cum luna recessit in orbes.
 flumen habent Cicones, quod potum saxea reddit
 viscera, quod tactis inducit marmora rebus.
 Crathis et hinc Sybaris, nostris conterminus oris,
 electro similes faciunt auroque capillos.

Quodque magis mirum est, sunt qui non corpora tantum,
 verum animos etiam valeant mutare liquores.
 cui non audita est obscenae Salmacis undae
 Aethiopesque lacus? quos si quis faucibus hausit,
 aut furit aut patitur mirum gravitate soporem.
 Clitorio quicumque sitim de fonte levavit,
 vina fugit gaudetque meris abstemius undis:
 seu vis est in aqua calido contraria vino,

sive, quod indigenae memorant, Amythaone natus,
 Proetidam attonitas postquam per carmen et herbas
 eripuit furiis, purgamina mentis in illas
 misit aquas odiumque meri permansit in undis.
 huic fluit effectu dispar Lyncestius amnis,
 quem quicumque parum moderato gutture traxit,
 haud aliter titubabat, quam si mera vina bibisset.
 est lacus Arcadiae (Pheneon dixere priores),
 ambiguis suspectus aquis, quas nocte timeto:
 nocte nocent potae, sine noxa luce bibuntur.

Sic alias aliasque lacus et flumina vires
 concipiunt, tempusque fuit, quo navit in undis,
 nunc sedet Ortygie. timuit concursibus Argo
 undarum sparsas Symplegadas elisarum,
 quae nunc inmotae perstant ventisque resistunt.

Nec, quae sulphureis ardet fornacibus, Aetne
 ignea semper erit; neque enim fuit ignea semper.
 nam sive est animal tellus et vivit habetque
 spiramenta locis flammam exhalantia multis,
 spirandi mutare vias, quotiensque movetur,
 has finire potest, illas aperire cavernas;
 sive leves imis venti cohibentur in antris
 saxaque cum saxis et habentem semina flammae
 materiem iactant, ea concipit ictibus ignem,
 antra relinquentur sedatis frigida ventis,
 sive bitumineae rapiunt incendia vires
 luteave exiguis ardescunt sulphura fumis:
 nempe ubi terra cibos alimenta pingua flammae
 non dabit absumptis per longum viribus aevum
 naturaeque suum nutrimentum deerit edaci,
 non feret illa famem desertaque deseret ignis.

Esse viros fama est in Hyperborea Pallene,
 qui soleant levibus velari corpora plumis,
 cum Tritoniacam noviens subiere paludem.
 haud equidem credo: sparsae quoque membra venenis
 exercere artes Scythides memorantur easdem.

Siqua fides rebus tamen est addenda probatis,
 nonne vides, quaecumque mora fluidove calore
 corpora tabuerint, in parva animalia verti?
 i quoque, delectos mactatos obrue tauros:
 (cognita res usu) de putri viscere passim

florilegae nascuntur apes, quae more parentum
 rura colunt operique favent in spemque laborant;
 pressus humo bellator equus crabronis origo est:
 concava litoreo si demas brachia cancro,
 cetera supponas terrae, de parte sepulta
 scorpius exhibit caudaque minabitur unca.
 quaeque solent canis frondes intexere filis
 agrestes tineae (res observata colonis)
 ferali mutant cum papillione figuram.

semina limus habet virides generantia ranas,
 et generat truncas pedibus, mox apta natando
 crura dat, utque eadem sint longis saltibus apta,
 posterior partes superat mensura priores.

nec catulus, partu quem reddidit ursa recenti,
 sed male viva caro est: lambendo mater in artus
 fingit et in formam, quantam capit ipsa, reducit.
 nonne vides, quos cera tegit sexangula, fetus
 melliferarum apium, sine membris corpora nasci
 et serosque pedes serasque adsumere pennas?

lunonis volucrum, quae cauda sidera portat,
 armigerumque Iovis Cythereiadasque columbas
 et genus omne avium mediis e partibus ovi,
 ni sciret fieri, quis nasci posse putaret?
 sunt qui, cum clauso putrefacta est spina sepulcro,
 mutari credant humanas angue medullas.

Haec tamen ex aliis generis primordia ducunt:
 una est, quae reparet seque ipsa reseminet, ales:
 Assyrii phoenica vocant; non fruge neque herbis,
 sed turis lacrimis et suco vivit amomi.

haec ubi quinque suae complevit saecula vitae,
 ilicis in ramis tremulaeque cacumine palmae
 unguibus et puro nidum sibi construit ore.
 quo simul ac casias et nardi lenis aristas
 quassaque cum fulva substravit cinnama murra,
 se super inponit finitque in odoribus aevum.

inde ferunt, totidem qui vivere debeat annos,
 corpore de patrio parvum phoenica renasci.
 cum dedit huic aetas vires onerique ferendo est,
 ponderibus nidi ramos levat arboris altae
 fertque pius cunasque suas patriumque sepulcrum,
 perque leves auras Hyperionis urbe potitus

ante fores sacras Hyperionis aede reponit.

Si tamen est aliquid mirae novitatis in istis,
alternare vices et quae modo femina tergo
passa marem est, nunc esse marem miremur hyaenam.
id quoque, quod ventis animal nutritur et aura,
protinus adsimulat, tetigit quoscumque colores.
victa racemifero lynceas dedit India Baccho:
e quibus, ut memorant, quicquid vesica remisit,
vertitur in lapides et congelat aëre tacto.

sic et curallium quo primum contigit auras
tempore, durescit: mollis fuit herba sub undis.

Desinet ante dies et in alto Phoebus anhelos
aequore tinget equos, quam consequar omnia verbis
in species translata novas: sic tempora verti
cernimus atque illas adsumere robora gentes,
concidere has, sic magna fuit censusque virisque
perque decem potuit tantum dare sanguinis annos,
nunc humilis veteres tantummodo Troia ruinas
et pro divitiis tumulos ostendit avorum.

clara fuit Sparte, magnae viguere Mycenae

nec non et Cecropis nec non Amphionis arces:
vile solum Sparte est, altae cecidere Mycenae,
Oedipodioniae quid sunt, nisi nomina, Thebae?
quid Pandioniae restant, nisi nomen, Athenae?

Nunc quoque Dardaniam fama est consurgere Romam,
Appenninigenae quae proxima Hybridis undis
mole sub ingenti rerum fundamina ponit:

haec igitur formam crescendo mutat et olim
inmensi caput orbis erit, sic dicere vates

faticinasque ferunt sortes, quantumque recordor,
dixerat Aeneae, cum res Troiana labaret,

Priamides Helenus fletu dubioque salutis:

"Nate dea, si nota satis praesagia nostrae
mentis habes, non tota cadet te sospite Troia!
flamma tibi ferumque dabunt iter: ibis et una
Pergama rapta feres, donec Troiaequae tibi que
exterrum patria contingat amicus arvum.

urbem etiam cerno Phrygios debere nepotes,

quanta nec est nec erit nec visa prioribus annis,
hanc alii proceres per saecula longa potentem,
sed dominam rerum de sanguine natus Iuli

efficiet: quo cum tellus erit usa, fruentur
aetheriae sedes, caelumque erit exitus illi."

Haec Helenum cecinisse penatigero Aeneae
mente memor refero cognataque moenia laetor
crescere et utiliter Phrygibus vicisse Pelasgos.

Ne tamen oblitus ad metam tendere longe
expatiemur equis, caelum et, quodcumque sub illo est,
inmutat formas tellusque et quicquid in illa est:

nos quoque, pars mundi, quoniam non corpora solum,
verum etiam volucres animae sumus inque ferinas
possumus ire domos pecudumque in corpora condi.

corpora, quae possunt animas habuisse parentum
aut fratrum aut aliquo iunctorum foedere nobis
aut hominum certe, tuta esse et honesta sinamus,
neve Thyesteis cumulemus viscera mensis!

quam male consuescit, quam se parat ille cruori
inpius humano, vituli qui guttura cultro
rumpit et innotas praebet mugitibus aures,

aut qui vagitus similes puerilibus haedum
edentem iugulare potest aut alite vesci,
cui dedit ipse cibos! quantum est, quod desit in istis
ad plenum facinus? quo transitus inde paratur?

Bos arct aut mortem senioribus imputet annis,
horriferum contra boream ovis arma ministret,
ubera dent saturae manibus pressanda capellae!
retia cum pedicis, laqueosque artesque dolosas
tollite nec volucrum viscata fallite virga,

nec formidatis cervos includite pennis,
nec celate cibis uncus fallacibus hamos!
perdite, siqua nocent, verum haec quoque perdite tantum:
ora vacant epulis alimenta que mitia carpant!"

Talibus atque aliis instructo pectore dictis
in patriam remeasse ferunt, ultroque petium
accepisse Numam populi Latialis habenas.

450
455
460
465
470
475

STREIFZÜGE DURCH PROBLEMFELDER DES LATEINUNTERRICHTS

(2.TEIL)

2.Problemfeld:

Die "Realienkunde" im Lateinunterricht und in der mündlichen Reifeprüfung

a) Historischer Rückblick und Anspruch

Unter der etwas diffusen Bezeichnung "Realienkunde" versteht der Altphilologe alle Erscheinungsformen des geistigen und materiellen Lebens des antiken Kulturkreises (insbes. der römischen Kultur), wie etwa Staat und Gesellschaft, Recht, Religion, Literatur, Philosophie, Erziehung und Unterricht, Kunst, Heerwesen u.a.(1). Die Realienkunde (oder besser Altertumskunde) berücksichtigt auch die nichtliterarischen Zeugnisse vom Leben in der Antike und bildet so die Ergänzung zur Wort- oder Textphilologie.

An dieser Stelle sei ein kurzer historischer Rückblick gestattet. Das Bemühen um eine enzyklopädische Altertumswissenschaft läßt sich bis in die Zeit der Renaissance zurückverfolgen. Man erforschte nicht nur den Wortsinn der antiken Texte, sondern kümmerte sich auch um die in ihnen genannten Sachen und Gegenstände und ganz allgemein um die historischen Bedingungen, unter denen antike Texte entstanden sind. (2)

(1) Vgl. dazu die an Schulen benützten Lernbehelfe:
R.Scheer: Röm. Realienkunde (neuerdings Kulturkunde), Wien 1974;
H.Krefeld(Hrsg.): Res Romanae, Frankfurt 1967;
O.Leggewie(Hrsg.): Die Welt der Griechen und Römer, Münster 1968.

(2) Vgl. dazu G.Jäger: Einführung in die klass. Philologie, München 1975, S.148-151.

Im 19. Jahrhundert wurde die Philologie durch eine umfassende Altertumswissenschaft ergänzt (Christian Gottlob Heyne, Friedrich August Wolf), weil deren Vertreter überzeugt waren, daß eine fruchtbare Textinterpretation nur durch Kenntnis der altertumswissenschaftlichen Teildisziplinen möglich sei.

August Boeckh(3) und besonders Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf(4) begründeten eine mehr historisch als humanistisch ausgerichtete Altertumswissenschaft, die den Anspruch erhebt, ohne subjektive Wertung alle Phänomene der Antike zu erfassen. - Soweit der historische Rückblick.

Diese Einbeziehung der Altertumswissenschaft in die Textphilologie fand auch in der Didaktik des altsprachlichen Unterrichts (AU) ihren Niederschlag(5): Sie prägte den Begriff "Gesamtinterpretation". Ihr Credo ist die möglichst umfassende Textinterpretation durch das Zusammenwirken von Text- und Kulturwissenschaft. Die Vertreter dieser didaktischen Konzeption müssen jedoch einräumen, daß eine derartige Gesamtinterpretation im vollen Umfang an der Schule nicht durchführbar ist. Eine Methode, wenigstens ansatzweise zu einer Gesamtinterpretation im Unterricht zu gelangen, schlägt P. Wülfing vor, indem er die Realien bereits in den beginnenden Sprachunterricht einbezogen wissen will und so die textpragmatische Sichtweise betont(6). Dieses Verfahren, so Wülfing, könne dazu verhelfen, die einseitige textimmanente Interpretation zu überwinden.

(3) A.Boeckh: Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften, hrsg. v. E.Bratuschek, Leipzig 1877.

(4) U.von Wilamowitz-Moellendorf: Geschichte der Philologie, Leipzig 1921.

(5) Vgl.dazu: H.Cancik: Amphitheater. Zum Problem der Gesamtinterpretation am Bp. v. Statius, *Silvae* II, Leo Mansuetus; in: AU 14,3,1971, S.66-81.

(6) P. Wülfing: Altertumskunde-Die Welt der Römer im Lateinunterricht, in: W.Höhn - N.Zink(Hrsg.): Handbuch für den Lateinunterricht, Sekundarstufe II, Frankfurt 1979, S. 300.333.

b) Die "Realienkunde" in der Unterrichtspraxis und als Bestandteil der mündlichen Reifeprüfung (7)

Ich verrate den Fachkollegen kein Geheimnis, wenn ich sage, daß in der Unterrichtspraxis (bes. an der Kurzform - und ich nehme mich hier selbst nicht aus) die Realienkunde häufig sehr stiefmütterlich behandelt wird. Der Grund dafür ist einleuchtend: Das primäre Unterrichtsziel ist nach wie vor die Übersetzungsfähigkeit bei den Schülern, und damit hat der Lehrer bei dem spärlichen Stundenangebot des "verkürzten Lateinunterrichts" alle Hände voll zu tun. Dennoch muß ein Mindestmaß an Realien geboten werden, da Realienfragen in der mündlichen Reifeprüfung einen Teil der Aufgabenstellung bilden.

Welche Methoden der Realienvermittlung in der Unterrichtspraxis bieten sich an?

1. Der Lehrer läßt die Schüler die Realien in ein Merkheft eintragen. Er reserviert dafür eine gewisse Stundenzahl (etwa 1x pro Woche bzw. 14-tägig).
2. Der Lehrer erarbeitet gemeinsam mit den Schülern ausgewählte Kapitel in Hilfsbüchern zur Realienkunde, z.B. anhand der "Römischen Realienkunde" von R. Scheer (Siehe Anm.1, S.1), die im Rahmen der Schulbuchaktion angeboten wird. Dazu eine persönliche Bemerkung: Ich habe in früheren Jahren dieses Buch selbst im Unterricht benützt. Abgesehen von vielen Einwänden, die man als Historiker dagegen einbringen könnte, fand es die Mehrzahl der Schüler trocken und langweilig. Außerdem

(7) Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Unterrichtserfahrungen an der "Kurzform" (4-jähriges Latein), doch sie können m.E. auch auf die "Langform" angewendet werden.

besteht bei Verwendung solcher Hilfsbücher die Gefahr, durch "Stoffhuberei" die Schüler einseitig zu überfordern. Der altsprachliche Unterricht soll nicht in eine Klassische Philologie und Altertums= kunde en miniature ausarten.(8)

3. Der Lehrer selbst erstellt als Arbeitsunterlage ein Skriptum, in dem er nach seinem Ermessen und gemäß den von ihm gesteckten Unterrichtszielen Intentionen und Schwerpunkte setzt.

In welchem Umfang und mit welcher Intensität auch immer Realien behandelt werden, in der Unterrichts= praxis haben die Kenntnisse der Realien bei der Ge= samtleistungsbeurteilung gegenüber der Bewertung der Übersetzungsfähigkeit geringes Gewicht. Sie geben allen= falls bei "Zwischennoten" den Ausschlag zum Besseren bzw. Schlechteren. Noch krasser zeigt sich dieses "Be= wertungsdefizit" der Realien in der Mündlichen Reife= prüfung aus Latein:

Die Form der mündlichen Matura umfaßt gemäß den Reife= prüfungsvorschriften drei Aufgabenstellungen:

- I. Die Übersetzung eines (unbekannten) Textes in einem Umfang von ca. 80 - 100 Wörtern
- II. Realienfrage (a)
- III. Realienfrage (b)

Punkt I ist obligat; von den Aufgabenstellungen II und III kann der Kandidat jeweils eine abwählen. Die Punkte II und III umfassen üblicherweise Sachthemen, wie z.B. Biographien antiker Autoren ("Leben und Werke"), Geschichte

(8) Vgl. R.Nickel: Altsprachlicher Unterricht,
Darmstadt 1973, S.168.

der lat. Sprache, die römische Frühgeschichte, die Ämter, die Provinzen, das Heerwesen, die Philosophie, die Religion, Österreich zur Römerzeit u.a. Bei der Durchführung ergibt sich für mich jedenfalls immer die Crux der Zeiteinteilung (und ich glaube, ich bin damit nicht allein). Die Übersetzung des Textes, verbunden mit Fragen zur Syntax und Textgrammatik, verschlingt den größten Teil der streng limitierten Prüfungszeit von 15 Minuten; die Aufgabenstellung 2 bzw. 3 bildet dann meist nur eine Art Anhängsel. Nicht selten kommt es vor, daß der Kandidat vom Prüfer (oder vom Vorsitzenden der Prüfungskommission) mitten im Redefluß "abgewürgt" wird. Die Leistungsbewertung orientiert sich vorwiegend an der Übersetzungsfähigkeit, nicht an der Beantwortung der Realienfrage. Dieses schon eingangs festgestellte Bewertungsdefizit (siehe S.) wird in keinem anderen Prüfungsfach so deutlich wie in Latein.

Allerdings erfordert die Beantwortung der Realienfragen in der üblichen Form (siehe S.) meiner Meinung nach keine besonderen geistigen Fähigkeiten. Sie artet oft genug zu einem bloßen Aufzählen von Fakten und Daten aus. Unter diesem Aspekt erscheint es gerechtfertigt, daß die Gewichtung bei der Bewertung gering ist. Die oben angestellten Überlegungen führen uns zu einem weiteren Problem: Schüler, die Latein als Reifeprüfungsfach wählen, treten in der Regel zur schriftlichen und mündlichen Prüfung an. In beiden Fällen ist die Überprüfung der Übersetzungsleistung das entscheidende Kriterium; die mündliche Prüfung ist (teilweise) eine Reproduktion der schriftlichen Matura. Die nach dem derzeitigen Modus durchgeführte mündliche Lateinmatura weist meines Erachtens nicht oder nur bedingt die Merkmale auf, die eine mündliche Prüfung haben sollte und die sie von der schriftlichen Prüfung unterscheidet: nämlich vom Prüfling

Eigenschaften und Fähigkeiten zu verlangen, wie rasche Auffassungsgabe, geistige Beweglichkeit, die Fähigkeit, klar und präzise zu formulieren, auf weiterführende Fragen des Prüfers exakt einzugehen, kurzum: die "kommunikativen" Fähigkeiten. (9)

c) Vorschläge zur Aufwertung der mündlichen Reifeprüfung

Eine Aufwertung der mündlichen Prüfung ließe sich dadurch erreichen, daß solche Realienfragen, die nur reproduktiven Charakter haben, ganz oder teilweise durch "Interpretationsaufgaben" ersetzt werden ("Interpretation" verstanden als Ziel einer Auseinandersetzung mit dem Text). Das setzt natürlich voraus, daß im AU neben das sprachliche Lehrziel zunehmend inhaltliche Lernziele (Interpretation und thematische Erschließung altsprachlicher Texte) treten müssen. Es sollte auch an Kurzformen in beschränktem Maß möglich sein, ausgewählte Textstellen (ab der zweiten Hälfte des zweiten Lateinjahres: Cäsar, Sallust, Cicero und besonders Catull) in Übersetzung und Interpretation unter textpragmatischen und/oder textgrammatischen Gesichtspunkten zu behandeln. (10)

(9) Ausführlicher dazu : K.Bayer(Hrsg.): Leistungsmessung im AU, Donauwörth 1976, S.118ff.

(10) Vgl. den Beitrag von K.-H.Töchterle: Zur unterrichtlichen Behandlung von Plinius d.J. ep.X96 u. 97,in: Didactica Classica Gandensia, Gent 1980/81, S.20f,108f

d) Modell zur Gestaltung der mü. Reifeprüfung
in "neuer" Form (11)

I. Übersetzung eines (unbekannten) Textes (wie bisher obligat)

II. Interpretationsaufgabe: Bp. Catull, c.85 (Wahl=
Möglichkeit zw. II. und III.)

Text: Odi et amo, quare id faciam, fortasse requiris.
Nescio, sed fieri sentio et excrucior.

a) Übersetzung des (bekannten) Textes

b) Interpretation: Mögliche Fragen als Einstiegshilfe
in die Interpretation:

* Formaler Aspekt: Welches Versmaß verwendet der Dichter?
Welcher literarischen Gattung ist dieses Gedicht
zuzuordnen? Versuchen Sie eine Gliederung des
Gedichtes!

* Textlinguistischer Aspekt: Welchen Aussagewert hat die
Gegenüberstellung von aktiven und passiven Verba?
Nennen Sie Stilmittel des Textes!

* "Transfer-Funktion": Welche Wirkung übt das Gedicht auf
heutige Leser aus? Vergleichen Sie das Original mit
der folgenden dt. Übersetzung.....!

* Textpragmatischer Aspekt: Charakterisieren Sie den Zeit=
hintergrund, vor dem Catulls Dichtung entstand!

III. "Freie" Fragen: Solche Fragen können als weiterführende
Fragen auf Interpretationsaufgaben folgen und sind an=
spruchsvoller als die üblichen Realienfragen. (Bp.:
Skizzieren Sie die innenpolitische Lage zu der Zeit, als
Cicero die "Reden gegen Catilina" hielt! Erläutern Sie
den Begriff "Commentarii" anhand von Cäsars "Bellum
Gallicum" u.a. (12)

(11) Dieses Modellbeispiel ist hier nur skizzenhaft
dargestellt.

(12) Vgl. U.Tipp: Neue Formen der Leistungsmessung in
Latein, in: K.Bayer (hrsg.): a.O., S.135.

Als Grundlage für eine möglichst objektive und transparente Benotung der Interpretationsaufgabe dient ein Bewertungsprotokoll mit folgenden Rubriken (auf unser Modell bezogen):

1. Lesen des Gedichtes in Versmaß und Übersetzung:.....
2. Fähigkeit, auf die gestellten Fragen einzugehen:.....
3. Sachkenntnisse:.....
4. Fähigkeit, auf Hilfen, bzw. weiterführende Fragen des Prüfers zu reagieren:.....
5. Fähigkeit, klar und präzise zu formulieren:.....
6. Fähigkeit, literarische Werke nach Form und Inhalt mit Übersetzungen zu vergleichen:.....

Aus den Teilnoten der einzelnen Bewertungskriterien ergibt sich die Gesamtnote. (13)

Für die Interpretationsaufgabe in der Form des vorgestellten Modells eignet sich natürlich Catull mit seinen im Umfang überschaubaren "Lesbia-Gedichten" am besten. Bei Aufgaben zu Textabschnitten bei Prosaschriftstellern könnte man den Text teils im Original, teils in Übersetzung darbieten (beispielsweise Cicero, de re publ. I 39, 41-45: "Der Staat ist Sache des Volkes"). In jedem Fall sollte man den Umfang des unbekannten Textes (in der Aufgabenstellung I) entsprechend verringern, um mit dem Zeitlimit zurechtzukommen.

Zur Leistungsmessung: Im Falle der Wahl von Aufgabenstellung II sollte diese ebensoviel Prüfungszeit beanspruchen dürfen wie Aufgabenstellung I und dementsprechend bei der Bewertung (Benotung) gleich gewichtet werden.

PS. Ich hoffe, einige Anregungen für eine Verbesserung des AU gegeben zu haben. Inwieweit diese Anregungen in der Unterrichtspraxis brauchbar sind, kann der Versuch erweisen.

(13) Vgl. U.Tipp: a.O., S.121-124, bes. 122ff.

IM BUCHHANDEL ERHÄLTICHE A U S G A B E N LATEINISCHER

AUTOREN (NOT -)

Notitia Dignitatum

Accedunt notitia urbis Constantinopolitanae et Latercula
Provinciarum.

hgg. v. O. Seeck.

Minerva (1876) 1962. DM 140,-

PAULUS OROSIUS

Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht.

aus dem Lat. v. A. Liepold.

(Bibl. d. alten Welt. Antike u. Christentum)

Artemis

Bd.1: Buch 1-4; eingel. v. C. Andresen.

1985 DM 57,-

Bd.2: Buch 5-7; Anm. u. Ges.-reg.

1986 DM 57,-

PUBLIUS OVIDUS NASO

Gesamtausgaben, bzw. Auswahl aus den Werken.

Metamorphosen - Fasti - Elegien aus der Verbannung.

Ausw., Einl. u. Anm. v. W. Fiedler.

(Am Born der Weltlit. B, 8B)

Bayrische V.-A. ⁹1982 DM 9,80.

Metamorphosen und andere Dichtungen. Mit Begleittexten.

bearb. v. K. Benedictner, F. Maier u. E. Rieger.

1987 Buchner (Ratio) DM 14,40.

Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. Text f. d. Schulgebrauch.

hgg. u. erl. v. H. Slaby.

(Diesterwegs Altsprachl. Textausg. Lat.)

Diesterweg DM 12,-

Schülerkommentar DM 7,20.

Auswahl aus den Metamorphosen, Fasten und Tristien. Mit
einem Anhang: fabeln des Phaedrus.

bearb. v. E. Bernert.

(Schönings Lat. Klass.)

Schönings Paderborn DM 6,-

Erläuterungen DM 6,-

Ausgewählte Gedichte aus den Metamorphosen und der
elegischen Dichtung.

hgg. O. Leggewie.

(Aschendorffs Samml. lat. u. griech. Klass.)

Aschendorff

Text 1984. DM 6,80.

Kommentar 1986. DM 6,80.

Auswahl aus seinen Dichtungen. Metamorphosen und
Dichtungen im elegischen Versmaß.

bearb. v. H. Haas, S. Heß u. K. Meister.

(Heidelberger Texte. Lat. Reihe.)

Ploetz ¹⁰1984. DM 12,80.

Wörterverzeichnis mit Erläuterungen.

bearb. v. H. Hiedell. ⁵1986. DM 8,80.

Selbstbiographie, Amores, Heroides.

Kommentar und Übersetzung.

Cura ⁵1982. öS 34,50.

Amores

Liebesgedichte

Lat. - Dt.

hgg. u. übers. v. W. Marg u. R. Harder.

(Samml. Tusculum bei Artemis)

Artemis ⁶1984. DM 28,-

Heroides

P.Ovidii Nasonis, Epistulae Heroidum. Quas Dörrie,
Henricus ad fidem Codicum.

Texte und Kommentar.

de Gruyter 1971. DM 200,-

Österreichische Nationalbibliothek Wien. Cod.2624.

Einl. u. Komm. v. D. Thoss.

Übers. v. O.de Saint-Gelais.

Vorw. v. E. Irbich.

Lengfelder 1986. öS 560,-

M

Ars Amatoria

bearb. v. O. Petersen u. H. Weiss.
(Altsprachliche Textausg. Lat.)
Klett DM 7,20.

Liebeskunst/ Ars Amatoria

Lat. - Dt.
hgg., übers. und eingel. v. N. Holzberg.
(Sammlung Tusculum bei Artemis)
Artemis ²1988. DM 32,-

Liebeskunst. Mit Abbildungen nach etruskischen Wandmalereien.

(Insel Tb. 164) Insel 1975. DM 8,-

Liebeskunst.

(Goldmann Klass. Studienausg. o75o76)
Goldmann 1987. DM 9,80.

Metamorphosen

Metamorphoses.

hgg. v. W. S. Andersen.
(Bibl. Scriptorum Latinorum et Graecorum Teubn.)
Teubner ⁴1988. DM 65,-

Metamorphosen.

erkl. v. M. Haupt, O. Korn, H. J. Müller u.
R. Ehwald. überarb. v. M. v. Albrecht.
Weidmannsche Zürich
Vol I: Buch 1 - 7. ¹⁰1969. sFr 89,-
Vol II: Buch 8 - 15. ⁷1975 sFr 89,-

Metamorphosen

Textauswahl mit Überleitungstexten und Wort- und
Sacherläuterungen, Abbildungen, Arbeitskommentar.
bearb. v. K. H. Pridik.
(Altsprachl. Textausg. Latein)
Klett DM 12,50.

Metamorphosen I, 1 - 150, Schülerheft.

hgg. v. E. Oberg.
(Explicata latinitas) Hirschgraben DM 5,80.

Kurzauswahl aus den Metamorphosen, Fasten und Tristien.
hgg. v. G. Wolbers.

(Aschendorffs Samml. lat. u. griech. Klass.)
Aschendorff

Text ¹³1981. DM 4,60.
Kommentar ¹³1987. DM 5,20.

Metamorphosen

(Lat. - Dt.)
hgg., eingel. u. übers. v. H. Breitenbach.
(Samml. Tusculum bei Artemis)
Artemis ²1964 DM 68,-

Metamorphosen

(Lat. - Dt.)
Einf. u. Erl. v. N. Holzberg.
übers. v. E. Rösch.
(Samml. Tusculum bei Artemis)
Artemis ¹¹1988. DM 58,-

Metamorphoses.

(Lat. - Dt.)
übers. und eingel. v. H. Breitenbach.
(dtv zweisprachig 9180) dtv198DM 10,80.

Metamorphosen.

Nachw. v. E. Schmidt u. D. Schmidt.
Dreißig Zeichnungen v. P. Picasso.
übers. v. R. Suchier.
Drei Lilien VVA 1986. DM 29,80.

Metamorphosen. (Breitenbach/Wilkinson)

(Reclam UB 356) öS 160,-

Verwandlungen. Auswahl. (Plankl/Vretska)

(Reclam UB 7711) öS 20,-

Metamorphosen.

(Goldm. Klass. studienausg. 07513)
Goldmann 1987. DM 17,80.

Metamorphosen. Kommentar und Übersetzung.

Cura
Buch 1 - 3: ⁹1985. öS 34,50.
Buch 4 - 6: ⁷1985. öS 34,50.
Buch 6 - 10: ⁷1985. öS 34,50.
Buch 11 - 15: öS 34,50.

Verwandlungen (Metamorphosen)

(Kleine Übers.-Bibl. röm. u. griech. Klass.)

Bange
Buch 1: 140 DM 2,-
14 Bücher/Buch Nr. 142 - 155 je DM 2,-

Fasten

Fastorum libri IV.

hgg. v. E. H. Alton, E. Courtney u. D. E. Wormell.
(Bibl. Scriptorum Latin. et Graec. Teubneriana)
Teubner ³1988. DM 44,-

Auswahl aus den Fasten.

Cura
Von der Widmung an Germanicus bis Caristia.
Kommentar und Übersetzung öS 34,50.
Von Terminalia bis Fors Fortuna. öS 34,50.

Fasten.

(Kleine Übers.-Bibl. röm. u. griech. Klass.)
Buch 1/ 405// 2, 1 - 523/ 406// 2,524 - Schluß/407//
3, 1 - 514/ 408// 3,515 - Schluß/ 409// 4/ 410//
5, 1 - 730/ 411// 6, 1 - 810//412.
je DM 2,-

Tristien

Briefe aus der Verbannung

Lat. - Dt.
übers. v. W. Willige.
Textgest., Ein. u. Erl. v. G. Luck.
(Bibl. d. Alten Welt. Röm. Reihe)
Artemis 1963 DM 68,-

Tristien.

Anmerkungen, Nachw. und übers. v. V. Ebersbach.
Fünf Radierungen v. H. Jürgens.
Insel 1984. DM 14,50.

Auswahl aus den Liedern des Verbannten.

Kommentar und Übersetzung.
Cura öS 34,50.

Tristien.

(Kleine Übers.-Bibl. röm. u. griech. Klass.)
Buch 1 - 5 / 416 - 419a je DM 2,-

RUTILIUS TAURUS AEMILIANUS PALLADIUS

Opus agriculturae, de veterinaria medicina, de insitene.

hgg. v. R. H. Rodgers.
(Bibl. Scriptorum Latin. et Graec. Teubneriana)
Teubner 1975 DM 49,-

PALLADIUS

De gentibus Indiae et Bragmanibus.

hgg. v. W. Berghoff.
(Beiträge z. klass. Philol. 24)
Athenäum 1967. DM 23,50.

GAIUS PETRONIUS ARBITER

Saturae

hgg. v. F. Büchler.
Weidmannsche Zürich ⁸1963 sFr 88,-

Satyrica

Lat. - Dt.
hgg. K. Müller u. W. Ehlers.
(Samml. Tusculum bei Artemis)
Artemis ³1983. DM 58,-

Satyricon.

Reclam 8533 (hgg. v. H. C. Schnur) öS 60,-

Satiricon

Nachw. u. übers. v. F. Tech u. W. Klemke
Rütten und Loening ⁴1985. DM 17,50.

Cena Trimalchionis.

bearb. v. G. Daum.
(Schöninghs Lat. Leseh.)
Schöningh Paderborn DM 6,-

Cena Trimalchionis. Für Kollegstufe - Reihe B Latein.

Textband: Einl., Ausw. u. Anm. v. A. Städtele.
(Testimonia) Bayrische V.-A. ³1984. DM 6,80.
Kommentar. DM 6,80.

Cena Trimalchionis. Gekürzter Originaltext, methodisierte
Wörterläuterungen.

bearb. v. C. Bodamer u. J. Huber.
(Altsprachl. Textausg. Lat.)
Klett DM 8,40.

Petronii cena Trimalchionis.

hgg. v. H. Schmeck.
(Samml. vulgärlat. Texte 2)
Carl Winter ⁶1978. DM 14,-

Cena Trimalchionis / Das Gastmahl des Trimalchio.

Lat. - Dt.
hgg. u. übers. v. K. Müller u. W. Ehlers.
(dtv zweisprachig 9148) dtv 1978 DM 8,80.

Satiricon oder Das Gastmahl des Trimalchio.

übers. v. W. Heine
(Insel Tb., 169) 1986 DM 10,-

Satiricon oder Das Gastmahl des Trimalchio.

hgg. v. M. Behmer, übers. W. Heine.
(Insel Bibl.) Insel 1986. DM 32,-

GAIUS IULIUS PHAEDRUS

Fabulae

hgg. v. M. Firnkes.
(Testimonia) Bayrische V.A. ²1982. DM 9,80.

Phaedrus/ Ovid. Ausgewählte Fabeln. Metamorphosen in Aus-
wahl und Stücke aus den Fasten.

bearb. v. Rau.
(Altsprachl. Textausg. Lat)
Klett DM 9,80.

Fabeln. Exempla discimus.
Lebenswirklichkeit und Moralphilosophie.

Für den Unterr. bearb. v. K. H. Eller.
(Modelle für den altsprachl. Unterr. Lat)
Diesterweg DM 8,40.

Fabeln. Auswahl und Proben aus den dt., franz. und engl.
Fabelschatz.

hgg. v. O. Leggewie.
Aschendorff
Text: 1984. DM 4,40.
Kommentar v. F. Peters. ⁹1984 DM 3,60.

Liber fabularum - Fabelbuch

Lat. - Dt. (Rückert/Schönberger)
Reclam 1144 öS 60,-

Äsopische Fabeln.

(Kleine Übers.-Bibl. röm. u. griech. Klass.)
Bange
Buch I -21 551 DM 2,-
23 - 26, 28, 30, 31 552 DM 2,-
Buch II 6, 7, III 4 - 7, 9, 12, 14, 16, 18 553 DM 2,-
III 19, IV, 1, 3, 4, 6, 8, 9, 10, 12, 16, 17
19, 23, V 2, 9. 554 DM 2,-

TITUS PLAUTUS MACCUS

Plautus/Terenz. Antike Kommödien. Sämtliche Kommödien
in zwei Bänden.

hgg. u. erl. u. m. e. Nachw. v. W. Ludwig.
übers. v. W. Ludwig u. J. J. Donner.
Winkler-V. ²1976. DM 110,-
Band 2: DM 158,-

Ausgewählte Kommödien
 bearb. v. F. Leo.
 Weidmannsche Zürich
 Vol II: Mostellaria. ³1981. sFr 68,-
 Vol III: Miles gloriosus.
 erkl. v. A. Lorenz. ³1981. sFr 68,-
 Vol IV: Pseudodolus.
 erkl. v. a. Lorenz. ²1981. sFr 68,-

Amphitruo.
 Lat. - Dt.
 hgg. v. Blänsdorf.
 Reclam 9931 öS 40,-

Aularia. Edition.
 hgg. v. W. Stockerl.
 (Griech. u. lat. Schriftst.)
 Teubner 1983 DM 9,80.

Aularia. Kritisch-Exegetischer Kommentar und Edition.
 hgg. v. W. Stockerl.
 (Griech. u. lat. Schriftst.)
 Teubner 1983. DM 68,-

Aularia. Die Goldtopfkommödie.
 Lat. - Dt.
 hgg. v. Rädle.
 Reclam 9898. öS 40,-

Aularia. Menaechmi. Mostellaria.
 hgg. v. M. Niedermann.
 (Ed. Helveticae Lat.)
 Huber Frauenfeld ⁵1971. DM 8,80.

Canissa. Die Hochzeit ohne Braut.
 Eine attische Kommödie nach Diphilos.
 übers. u. bearb. v. G. Vescosi.
 Ill. v. Th. Hilbert.
 Wettin Efal. 1978. DM 14,80.

Menaechmi
 Lat. - Dt.
 hgg. v. Rädle.
 Reclam 7096. öS 40,-

Die Gefangenen (Captivi)
 (Kleine Übers.-Bibl. röm. u. griech. Klass.)
 Buch 1: 520. DM 2,-
 Buch 2: 521. DM 2,-

Miles Gloriosus.
 hgg. v. W. W. Franzmeier.
 (Aschendorffs Samml. lat. u. griech. Klass.Lat.)
 Text: ⁷1983. DM 4,40.
 Kommentar: ⁷1985. DM 4,80.

Miles gloriosus / Der glorreiche Hauptmann.
 Lat. - Dt.
 hgg. v. Rau.
 Reclam 8031. öS 40,-

Miles gloriosus.
 Reclam 2520. öS 40,-

Rudens. Wörterverzeichnis.
 bearb. v. A. Thierfelder.
 (Heidelb. Texte. Lat. Reihe)
 Ploetz DM 2,50.

Trinummus. Erläuterungen.
 bearb. v. J. Tambornina.
 (Schönighs Lat. Klass.)
 Schönigh Paderborn DM 3,80.

Plautus in Comics. Die Gespenstergeschichte (Mostellaria).
 Mit dem lat. Text dargestellt v. H. Oberst.
 Artemis ⁸1981. DM 11,80.

GAIUS PLINIUS SECUNDUS (DER ÄLTERE)

Plini naturalis historiae libri XXXVII.
 nach L. Jani. hgg. v. C. Mayhoff.
 (Bibl. Scriptorum Graec. et. Roman. Teubneriana)
 Teubner.
 Vol I: Liber 1-6; (1906) 1985. DM 85,-
 Vol II: Liber 7-15; (1909) 1967. DM 88,-
 Vol III: Liber 16-22; (1892) 1967. DM 65,-
 Vol IV: Liber 23-30; (1897) 1967. DM 82,-

- Vol V: Liber 31 - 37; (1897) 1967. DM 82,-
 Vol VI: Indices. (1865/95) 1970. DM 85,-
 Vol VIa: Indices. Additamenta. 1980. DM 10,-
- Physica Plini Bambergensis.
 hgg. v. A. Önnerfors.
 Olms 1975. DM 88,-
- Historia Naturalis. Eine Auswahl aus der Naturgeschichte.
 bearb. v. M. Bischoff.
 Greno 1987. DM 20,-
- Naturalis Historia. Textauswahl aus dem Buch II
 (Kosmologie) sowie VII und XXIII.
 bearb. v. K. Weddigen.
 (Altsprachl. Textausg. Lat.)
 Klett DM 7,20.
- Naturgeschichte. 37 Bücher.
 Lat. - Dt.
 hgg. v. R. König u. G. Winkler.
 (Samml. Tusculum bei Artemis).
 Artemis.
- Buch 1: Biographisches und Fragmente. Vorrede, Inhalts-
 verzeichnis der Gesamtausgabe.
 1973. DM 35,-
- Buch 2: Kosmologie. 1974. DM 28,-
 Buch 3/4: Geographie 1988. DM 78,-
 Buch 7: Anthropologie. 1975. DM 42,-
 Buch 8: Zoologie; Landtiere. 1976. DM 42,-
 Buch 9: Zoologie; Wassertiere. 1979. DM 42,-
 Buch 10: Zoologie; Vögel. 1986. DM 46,-
 Buch 12/13: Botanik; Exotische Bäume. 1977. DM 42,-
 Buch 14/15: Botanik; Fruchtbäume. 1981. DM 52,-
 Buch 20: Medizin und Pharmakologie. Heilmittel aus
 den Gartengewächsen. 1979. DM 42,-
 Buch 21/22: Heilmittel aus dem Pflanzenreich.
 1985. DM 58,-
 Buch 26/27: Heilmittel aus dem Pflanzenreich.
 1983. DM 58,-

- Buch 28: Heilmittel aus dem Tierreich. 1988. DM 68,-
 Buch 33: Metallurgie. 1984. DM 46,-
 Buch 35: Farben - Malerei - Plastik. 1978. DM 48,-
- Plinius der Ältere. Leben und Werk eines antiken Naturforschers.
 Festschrift zum 1900. Todestag.
 Beiträge v. R. König u. G. Winkler.
 Artemis DM 12,80.

GAIUS PLINIUS CAECILIUS SECUNDUS (DER JÜNGERE)

- Briefe. (Auswahl). C. Plini Caecilii Secundi, Epistulae.
 Mit einer Einführung, textkrit. Apparat und Kommentar.
 hgg. v. H. Philips.
 Schöningh Paderborn 1986. DM 16,80.
- Briefe.
 ausgew., eingel. u. m. Anm. v. H. Bengl.
 (Am Born der Weltliteratur.)
 Bayrische V.-A. ⁹1984. DM 8,80.
- Briefe. Mit Begleittexten.
 bearb. v. K. Benedictter.
 (Ratio) Buchner 1986. DM 12,40.
- Briefe. Auswahl. Schülerheft.
 hgg. v. G. Ernst.
 (Altsprachl. Textausgabe 18)
 Hirschgraben 1988. ivb.
- Epistulae selectae.
 hgg. v. O. Hiltbrunner.
 (Ed. Helveticae Lat.)
 Huber Frauenfeld ⁴1974. DM 4,-
- Ausgewählte Briefe.
 hgg. v. G. Sceda.
 (Aschendorffs Samml. lat. u. griech. Klass. Lat.)
 Text 1986. DM 6,80.
 Kommentar 1986. DM 4,80.

Briefe.

ausgew. u. bearb. v. N. Wilsing.
(Altsprachliche Textausg. Lat.)
Klett DM 9,90.

Briefe. Leben und Kultur der frühen römischen Kaiserzeit. Textauswahl und Erläuterungen.
bearb. v. H. Philips.
(Schöninghs Lat. Klass.)
Schöningh Paderborn 1975. DM 6,80.

Briefe.

Lat. - Dt.
hgg. u. übers. v. H. Kasten.
(Samml. Tusculum bei Artemis)
Artemis⁵ 1984. DM 58,-

Epistulae. Briefe.

Lat. - Dt.
ausgew. u. übers. v. C. Loehning.
(dtv zweisprachig 9194) 1984. DM 10,80.

Epistulae. Liber 1/ Briefe 1. Buch.

Lat. - Dt.
hgg. v. H. Philips.
Reclam 6979. öS 20,-

Epistulae. Liber 2/ Briefe 2. Buch.

Lat. - Dt.
hgg. v. H. Philips.
Reclam 6980. öS 20,-

Der Briefwechsel mit Kaiser Trajan. Das 10. Buch der Briefe.

Lat. - Dt.
hgg. v. M. Giebel.
Reclam 6988. öS 40,-

Sämtliche Briefe.

Eingel. u. übers. v. A. Lambert.
(Bibl. d. alten Welt. Röm. Reihe)
Artemis 1969. iVb

Briefe. Auswahl.

hgg. v. h. Philips.
Reclam 7787. öS 20,-

Auswahl aus den Briefen.

Cura 1975.
Heft 1: ⁴1985. öS 31,50.
Heft 2: ⁴1983. öS 31,50.

Panegyrikus. Lobrede auf den Kaiser Trajan.

hgg., übers. u. erl. v. W. Kühn.
(Texte z. Forschung)
Wissensch. Buchges. 1985. DM 54,-

POMPEIUS TROGUS

Weltgeschichte von den anfängen bis Augustus.

eingel., übers. u. erl. v. O. seel.
(Samml. Tusculum bei Artemis)
Artemis DM 75,-

SEXTUS PROPERTIUS

Properti elegiarum libri IV.

hgg. v. P. Fedelis
(Bibl. Scriptorum Roman. et Graec. Teubneriana)
Teubner 1984. DM 38,-

Die Elegien.

erkl. v. M. Rothstein. Nachw. v. R. Stark.
Weidmannsche Zürich.
Vol II: Buch 3 u. 4. ³1967. sFr 89,-

Properz/Tibull.

Liebeselegien - Carmina.

Lat. - Dt.
hgg., übers. u. erl. v. G. Luck.
(Bibl. d. alten Welt. Röm. Reihe)
Artemis 1964. DM 68,-

Gedichte.

übers. v. R. Helm.

(Schriften u. Quellen d. Alten Welt, 18)

Akademie Vlg ⁴1986. DM 19,50.

Ausgewählte Elegien.

(Kleine Übers.-Bibl. röm. u. griech. Klass.)

Bange

Bd 1: E 1-3, 13b 546 DM 2,-

Bd 2: E 13c - 4,18 547 DM 2,-

Bd 3: 4,21-5,11. Und Wörter zu
1,1 - 1,18. 548 DM 2,-

Bd 4: Wörter zu 2,1-5,3 549 DM 2,-

Bd 5: Wörter zu 5,4-5,11. 550 DM 2,-

MARCUS FABIVS QUINTLIANUS

Quintiliani, M. Fabi, declamationes.

hgg. v. C. Ritter.

(Bibl. Scriptorum Graec. et Roman. Teubneriana)

Teubner (1884) 1965. DM 65,-

Institutionis oratoriae libri XII.

hgg. v. L. Radermacher u. V. Buchheit.

(Bibl. Scriptorum Graec. et Roman. Teubneriana)

Teubner ⁶1971. DM 12,-

Institutio oratoria X

Lehrbuch der Redekunst 10. Buch.

Lat. - dt.

hgg. v. Lorretto.

Reclam 2956. öS 40,-

RUFINUS "TYRANNIUS" (v. AQUILEIA)

Tyrannii Rufini librorum Adamantii adversus haereticos
interpretatio.

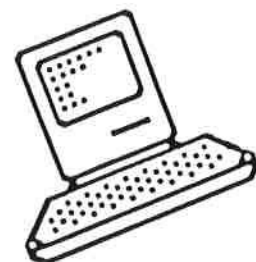
hgg. v. V. Buchheit.

(Stud. et Testimonia antiqua 1)

Fink 1966. DM 48,-

Brandneu im ÖH-Service-Center der **STUDIA:**

(unter der neuen Mensa)



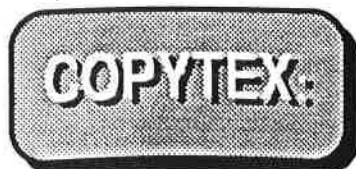
Für Deine schriftlichen Werke: Seminar-, Haus-, Diplomarbeit, Dissertation etc.
Schulungen: Textverarbeitung mit WORD, dem professionellen Textprogramm.

Die Macintosh erleichtern durch ihre Benutzerfreundlichkeit den Einstieg und eignen sich besonders für Textverarbeitung und graphische Gestaltung.

Für perfekte Ausgabe sorgt der angeschlossene **LASERDRUCKER**, in einer Vielzahl von Schriftarten und Schriftgrößen - nicht vergleichbar mit herkömmlichen Matrixdruckern. Die Ausdruckmöglichkeit gilt natürlich auch für **(IBM-)PC-Benutzer**.

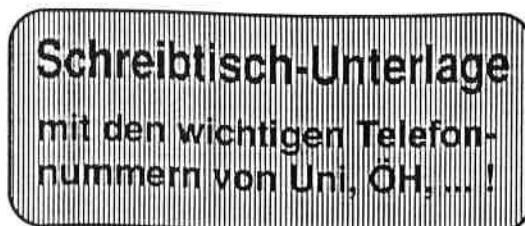
Für die Kopie steht - aufgrund des großen Erfolges - seit dem Ferienbeginn ein **weiterer schneller Rank-Xerox-Kopierer 1075** zur Verfügung:
gestochene Qualität: schwarz auf weiß statt grau in grau
Stapeleinzug auch für doppelseitige Originale, Sortierfunktion

Kopierkomfort ohne Münzen oder Ablesen bietet das bewährte Magnetkartensystem



Karten von 50 bis 1.000 Kopien, **erhältlich in der STUDIA** auch für unsere Kopiermaschinen in der Uni: **Hauptgebäude, Buffet, UB** sowie in den **Fachbibliotheken (SoWi, Med.)**

Ein besonderes Angebot
zum Superpreis für Dich:
in Aktion nur S 35,-



50 x
70 cm



STUDIA

